

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., JOCHOMA-GE. TELEFON 5327. ADMINISTRATIONS-TELEFON 5374.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 21. September 1934

Nr. 221

## Die Karlsbader Kundgebungen verboten!

Henlein hatte zu einem „Tag der Volksgemeinschaft“ aufgerufen, der am 7. Oktober in Karlsbad stattfinden sollte. Die deutsche Sozialdemokratie hat eine Gegenkundgebung angefangt. Nun hat die Karlsbader Polizeidirektion wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Veranstaltung beider Kundgebungen untersagt.

## Keine Gemeindevahl in Böhmischem Leipa

Die für den 14. Oktober in Böhmischem Leipa geplant gewesenen Gemeindevahlen finden nicht statt. Die Wahlvorbereitungen der Parteien waren bereits in vollem Gange und gestern sollten die Kandidatenlisten überreicht werden. Offenbar hängt die Entscheidung der Landesbehörde mit dem Beschlusse zusammen, bis zum Herbst 1935 überhaupt keine Wahlen stattfinden zu lassen. Bekanntlich sind die Bezirks- und Landewahlen auch verschoben worden.

## Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich

(Prag.) Nach zweitägigen Verhandlungen in Angelegenheit der französisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen trat Donnerstag Nachmittag die erste Plenarsitzung der beiden Delegationen zusammen.

Die Verhandlungen wurden auf Ersuchen der Prager Regierung aufgenommen, welche konstatierte, daß sich im ersten Trimester des Jahres 1934 die Ausfuhrbilanz durch die Steigerung der französischen Einfuhr, namentlich von Volkswaren, nach der Tschechoslowakei zu Ungunsten der Letzteren geändert hat. Die Pariser zuständigen Stellen bemerkten, daß diese Einfuhrwaren von der tschechoslowakischen Industrie verarbeitet und dann ausgeführt werden, so daß sie in der tschechoslowakischen Ausfuhrbilanz in der Rubrik der Einnahmen stehen. Trotzdem erwarten aber die Pariser kompetenten Stellen, daß die tschechoslowakische Delegation trachten wird, hauptsächlich für tschechoslowakische Textilien, Leder Schuhe, Papier, Holz und Stahl Kompensationen zu erlangen.

## Kleine Wirtschaftsentente

(Belgrad.) Donnerstag begannen hier die Vorbereitungen der einzelnen Kommissionen der Kleinen Wirtschaftsentente. Am 11. Uhr vormittags traten die Delegierten und Experten für die Fragen der Donauschifffahrt und der industriellen Zusammenarbeit, sowie für den Abschluß einer Konvention zur Vermeidung der Doppelbesteuerung zusammen. Nachmittag begann auch die Kommission für die Vereinheitlichung des Postspartafinanzwesens ihre Beratungen.

## Blutiger Mittwoch in USA

### 13 Todesopfer des Streiks / Eingreifen Roosevelts?

(New York.) Die Unruhen im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik haben am Mittwoch im ganzen Lande 13 Todesopfer gefordert.

Im Laufe des Mittwoch abends ist es in den verschiedenen Streikgebieten wiederum zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Streikenden und der Polizei gekommen. In Waterville (Maine) wurde ein Polizist bei einem Handgemenge mit Streikenden verletzt. In Philadelphia ging die Polizei mit Knüppeln vor, um Ansammlungen der Streikenden zu zerstreuen. Der Belagerungszustand in Georgia wurde verlän-

## Ein Landesleiter der SHF klagt Henlein

Die SHF wäscht schmutzige Wäsche  
Kameradschaft und Treue bei Henlein

Wir haben kürzlich über eine Klage der Angeklagten der SHF, Hilde Janin gegen Konrad Henlein berichtet und ferner festgestellt, daß eine ganze Reihe von Prozessen vom gewesenen Landesleiter Tropschug gegen Henlein noch angestrengt werden dürften.

Am 5. September wurde nun, wie uns jetzt berichtet wird, vor dem Bezirks- als Arbeitsgericht in Ráhrisch-Schönberg über eine Klage verhandelt, die Tropschug gegen Konrad Henlein und Rudolf Sandner wegen Nichterhaltung der Kündigungsfrist (Tropschug verlangt die Auszahlung von zwei Monatsgehältern) und Nichtanerkennung der Kündigung angestrengt hatte.

Tropschug arbeitete seit Ende 1933 für die SHF unentgeltlich und schuf eigentlich die organisatorischen Grundlagen in Nordmähren und Schlesien. Am 1. April erhielt er ein Gehalt. Im Juni erschien dann plötzlich Herr Szomorovsky, gebürtig aus Polen, und sollte, so hieß es wenigstens, mit Tropschug gemeinsam arbeiten, da dieser allein die Arbeit nicht mehr bewältigen könne. Bald aber stellte sich heraus, daß Szomorovsky von der Mafia in der SHF, dem Kameradschaftsbund, zum Landesleiter und damit zur Verdächtigung Tropschugs bestimmt war. Am 21. Juni erhielt Tropschug die Kündigung und wurde auf der Stelle entlassen. Man bedeutete ihm, daß man gegen ihn mit allen Mitteln vorgehen werde, wenn er sich zur Wehr setze. Diese Mittel bestanden dann darin, daß man ihn nach melaniem Dillermuster diffamierte und beschuldigte, er habe sich gelbliche Unvorsurteilungen zuschulden kommen lassen. Diese Beschuldigung hinderte aber die Ehrenmänner von der SHF nicht, ihm im Kündigungsschreiben bekanntzugeben, einer ehrenamtlichen Tätigkeit stehe weiter nichts im Wege.

Bei der oben erwähnten Verhandlung gab nun der Rechtsfreund der Henlein und Sandner eine Erklärung ab, die außerordentlich bezeichnend ist für den Geist, der in den Reihen der SHF herrscht. Tropschug habe der SHF seine Dienste angeboten und sei von ihr als Landesstellenleiter angenommen worden. Er schloß somit mit der ge-

nannten politischen Partei, keineswegs aber mit den Beklagten Henlein und Sandner einen Dienstvertrag. Die Beklagten sind sonach nicht passiv legitimiert. Die Beklagten sind Funktionäre der Partei. Die politische Partei ist weder ein Verein noch sonst ein Rechtssubjekt.

Mit diesen juristischen Mäßen versuchen die Herren einen Angeklagten, dem sie viel zu verdanken haben, um seine Rechte zu bringen. Damit nicht genug, lassen sie durch ihren Rechtsfreund noch erklären, Tropschug habe auch dann keinerlei Ansprüche gegen sie, wenn sie passiv legitimiert wären, weil Tropschug „Untreue im Dienst“ begangen habe und die Mitglieder gegen Szomorovsky in ungünstigem Sinn beeinflusst bzw. falsche Auskünfte gegeben habe. Die Untreue soll darin bestehen, daß Tropschug bei Anschaffung eines kanzeleiliches K 50.— für sich verwendet habe, ferner K 36.— an Mitgliedsbeiträgen fajierte und nicht abgeführt habe, weiters, daß er seinen Dienst verlässig und dringende Angelegenheiten unerledigt gelassen habe. Die Entlassung sei sonach aus gewichtigen Gründen erfolgt und begründe die Nichterhaltung der Kündigungsfrist. Die Beweise für alle diese Behauptungen behielt sich der Verteidiger vor.

Der Vertreter Tropschugs bestritt fast alle Behauptungen der Beklagten und gab bekannt, daß die Vertreter der ehrenrührigen Nachrichten bereits gerichtlich belangt worden seien. Man kann sich daher auf weitere amüsante Verhandlungen gefaßt machen. Die Verhandlung wurde zwecks Jugendübernahme auf den 25. September, 3 Uhr nachmittags verlag.

Mit Valkenlettern schrieb die „Mundschau“ des Herrn Henlein unter dem zweifelspaltigen Titel: „A m e r a d e n wollen wir sein! Kameradschaft ist Dienst an etwas Höherem, das über uns allen steht. Sie ist der Dienst am Nächsten um dieses Höheren willen; sie ist Verpflichtung und Schluß zugleich. Und ihr erstes Gebot ist — Treue!“

Herr Tropschug kann nun ein Lied davon singen, was Kameradschaft in Wahrheit bei der SHF bedeutet, wie der Schluß aussieht, den sie gewährt, und wie ihr erstes Gebot, die Treue, beschaffen ist.

## Kleine Entente gegen Vertragsverletzungen

für Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes

(Genf.) Die Frage der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes bildet heute das Hauptinteresse in Genf und man erwartet mit Spannung, zu welchen Schlüssen die politische Kommission gelangen wird. Große Aufmerksamkeit erweckt auch die Nachricht, derzufolge die ungarische Delegation einen eigenen Sonderantrag betreffend den Minderheitenschutz in den an Ungarn grenzenden Staaten zu unterbreiten beabsichtigt.

Die VI. politische Kommission der Völkerverbundversammlung verhandelte heute über den bekannten Antrag der polnischen Regierung auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Der ständige Vertreter Polens, Raczynski, erklärte: Falls das System des Minderheitenschutzes ein

Fortschritt ist, dann wird man es nicht bloß auf einige Staaten beschränken können, was dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Staaten widersprechen würde.

Gesandter Petič erklärte, daß die Kleine Entente früher schon ihren Standpunkt zum Problem der Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverpflichtungen dargelegt habe. Die Kleine Entente wünscht die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes, sie beabsichtigt jedoch, hierbei auch weiterhin die gültigen Verpflichtungen treu zu respektieren. Demgegenüber behält sie sich das Recht vor, sich an die kompetenten Organe zu wenden, daß sie die Uebergriffe beseitigen, zu denen es bei der Geltendmachung des Minderheitenschutzes kommt.

Der holländische Delegierte Patijn sprach sich im Prinzip für die Verallgemeinerung aus, fügte jedoch hinzu, daß er sich dem kürzlichen Protest der drei Großmächte, Frankreich, England und Italien, gegen die Absicht der polnischen Regierung, die Minderheitenschutzverpflichtungen zu verlegen, anschließe. Der schweizerische Hauptdelegierte Rotta äußerte die gleiche Meinung.

Nach Kundgebungen der Vertreter Schwedens und Kanadas, die bestimmte Vorbehalte zum polnischen Antrag machten, wurde die weitere Debatte auf morgen verlag.

## Katholischer Block?

In die verhältnismäßige Ruhe der innerstaatslichen Politik hat in letzter Zeit der Versuch, den Katholizismus zur Bildung eines katholischen Blocks zu schaffen, einige Bewegung gebracht. Ein politischer Block der katholisch-kerikalischen Parteien — eigentlich müßte der Bestand eines solchen nichts Verblüffendes bedeuten. Alle vier bestehenden kerikalischen Parteien werden von Geistlichen geführt und man sollte glauben, daß über alle trennenden nationalen Gegensätze hinweg das religiöse Zusammengehörigkeitsgefühl und das was man „katholische Sache“ nennt, sie längst programmatisch und organisatorisch auf einer Linie hätte vereinigen müssen. Allerdings ist fraglich, ob das im politischen Interesse des Klerikalismus gelegen wäre, denn sowohl die deutschen Christlichsozialen wie die tschechischen, die slowakischen und die magyarischen Klerikalen müßten dann darauf verzichten, den Nationalismus als Stöcker bei ihrer Agitation zu verwenden, was sie gewiß alle als einen recht fühlbaren Mangel ihrer Werbekraft empfinden würden. Es ist heute so, daß die kerikalischen Parteien durchwegs auf dem extremen Flügel der nationalen Politik stehen. Die deutschen Christlichsozialen betreiben, obwohl sie zur Zeit ihrer Regierungstätigkeit bewiesen haben, daß sie auch anders können, eine bis an Unlauterkeit grenzende und auf das Einfangen der ehemaligen Mitglieder der aufgelösten nationalsozialistischen Partei berechnete internationale Demagogie, von der tschechischen Partei Sramels weiß man, daß sie nicht gerade an nationaler Schwäche leidet, die slowakische Partei Slinkas hat vierzehn Jahre hindurch von der schärfsten oppositionellen Stellungnahme gegen die Prager Zentralregierung und von der radikal erhobenen Forderung nach der Autonomie der Slowakei gelebt und über die Haltung der magyarischen Christlichsozialen braucht man schließlich zur Aufklärung der Triebfedern ihrer Politik keine nähere Aufklärung zu geben.

Das ist freilich kein erhebendes Bild für den gläubigen Katholiken, wenn er sieht, daß die kerikalischen Parteien die Wortführer und Preisfechter eines übersteigerten Nationalismus sind und das mag wohl der Grund gewesen sein, daß die deutschen Christlichsozialen mehr als einmal deutlich zu erkennen gaben, die Bildung eines katholischen Blocks sei ein Ziel ihrer Sehnsucht. Sie hatten damit wenig Glück, sie fanden dafür nicht einmal bei der tschechischen Volkspartei Sramels Vereitwilligkeit. Nun hat kürzlich Slinka, der Führer der slowakischen Klerikalen, einer Einladung folgend, auf dem Leitomischler tschechischen Katholikentag das Wort ergriffen und in dem was er sagte, glaubte man eine vollständige Abkehr von der bisherigen Ziele seiner Partei und damit auch die Herstellung der Vorbedingung zur Vereinigung der tschechischen und slowakischen Volkspartei erblicken zu können. Den Tschechen, gegen die er seit seinem vor vierzehn Jahren erfolgten Abgang aus der Regierungskoalition in der Slowakei eine, milde gesagt, höchst unfreundliche Stimmung zu schüren bemüht war, hat Slinka in Leitomischel in reicher Fülle Brudergrüße gesendet und er, der wenig Wohl daraus gemacht hat, daß ihm der ungarische Staat näher stehe als die Tschechoslowakische Republik, beutete nicht nur seine unbedingte Loyalität gegenüber der Tschechoslowakei in ihren gegenwärtigen Grenzen, er versicherte auch, daß seine Partei diese Grenzen mit allen Mitteln verteidigen würde. Bei der feinerzeitigen Feier in Pribina, die im tschechischen Volke gegen Slinka viel Unwillen hervorrief, war sein politisches Konzept noch ein ganz anderes. Die Leitomischler Rede war ein Herumwerfen des Kurzes um hundertachtzig Grade.

Es war dies wenigstens der Eindruck, den Slinkas Liebeserklärungen in der Öffentlichkeit hervorriefen und schon sahen manche darin nicht nur den Beginn einer Veröhnung zwischen Tschechen und Slowaken, sondern auch den ersten be-

### Der Fall Prince

(Paris.) Die Affäre Prince steht noch immer im Vordergrund des Interesses. Einen Reford journalistischer Vereinstätigte stellte Donnerstag das Abendblatt „Paris Soir“ auf, das den ganzen Text — 180 Maschinenseiten — des Polizeirapports Guillaumes über die Untersuchung des rätselhaften Todes Princes wörtlich veröffentlichte und nicht nur den übrigen französischen Blättern, sondern auch den Agenturen und sogar der parlamentarischen Untersuchungskommission, die bisher die Kopien der Texte für ihre Mitglieder noch nicht beendet hat, zur Verfügung stellte.

Zahlreiche Blätter der Linken und der Rechten sind der Ansicht, daß der Fall Prince zu politischen Zwecken mißbraucht wird.

deutungsvollen Schritt zur Bildung eines katholischen Blocks. Bald aber zeigte es sich, daß die schwingende und begeistert aufgenommene Freitredede Hlinkas einen bitteren Rest übrig gelassen hatte. Man kam da erst darauf, daß das Haupthindernis einer Einigung, die Forderung Hlinkas nach Autonomie der Slowakei, über deren „Wie“ er sich bisher eigentlich noch niemals klar geäußert hat, weiter bestehe. Von einer Vergütungsleistung auf diese Forderung war weder in seiner Festrede etwas zu hören, noch konnte man eine solche aus den späteren Äußerungen der Presse der slowakischen Volkspartei ableiten. Dagegen ist noch in deutlicher Erinnerung, daß Herr Hlinka vor etlichen Jahren sich sogar den bürgerlich-nationalen Sudetendeutschen anbot und vor solchem Publikum in Böhmen für die slowakische wie auch die sudetendeutsche Selbstverwaltung eintrat. Die Slowakei für die Slowaken — das stellt er sich vorläufig so vor, daß die tschechische Volkspartei ihre Organisationen in der Slowakei zugunsten seiner Partei auflöse und ihm allein das Feld überlasse. Die Partei des Ministers Šramel hat vor Jahren schon in der Slowakei sich einen Flügel unter der Führung Mikuras angegliedert, der gegenüber den die Politik Hlinkas befördernden slowakischen Merkmalen für das zentralistische Programm der Partei Šramels eintritt.

Es besteht der Eindruck, daß es Hlinka darum zu tun ist, diese Konkurrenz loszuwerden, um so der alleinige Repräsentant des katholisch gesinnten Teiles der slowakischen Bevölkerung zu werden und daß er nach der bekannten Art Henleins sich tarnt und Loyalitätsbutter auf das den Tschechen dargereichte Brot dick aufstreicht, um dabei seine eigenen Parteizwecke zu fördern. Da Herr Šramel nicht daran denkt, diesen Vergicht Hlinka zum Opfer zu bringen, kann man annehmen, daß die tschechisch-slowakische Streitart noch keineswegs begraben ist und die Hoffnungen jener, denen schon der Mund wässerte, es werde jetzt der „antimarxistische“ Kampf wirkungsvoller geführt oder auch die Deutschen von der Wirtregierung im Staate verdrängt werden können, müssen vorläufig zurückgeschraubt werden. Daß solche Hoffnungen aber im Zusammenhang mit dem Gedanken der Schaffung eines katholischen Blocks überhaupt entstehen konnten, erweist, was unter diesem Wort verstanden wird und welchen Zwecken er zu dienen hätte. Was wohl im Auge zu behalten sein wird.

### Die Schuhmachermeister und Bata

#### Zwei Zuschriften

Zum Kampf darum, ob das Reparieren von Schuhen nur von kleinen Meistern durchgeführt werden soll oder ob auch Fabriksbetriebe — vor allem Bata — Reparaturwerkstätten errichten können, erhielten wir zwei Zuschriften. Die erste, eine längere Darstellung, stammt vom Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute mit dem Sitz in Auffsig (Sekretariat Saag), die zweite ist uns vom Reichsverband der deutschen Schuhmacher-Genossenschaften in der T. S. M. (Sitz Rumburg) eingesandt worden. In der ersten Zuschrift heißt es u. a.:

Die Volksabstimmung ist ein in der Tschechoslowakei vorsehender politischer Akt, der bisher noch nicht angewendet wurde und die Wirtschaft hat mit der Politik „bekanntlich“ nichts zu tun. Wenn aber die Millionengewinne der Bata-A.-G. auch nur teilweise bedroht sind, dann wird der Verkaufapparat rasch zu einem politischen Propaganda-Apparat umgewandelt und mit einer Betriebsamkeit, die eines Goebbels würdig wäre, und mit einem Pathos, hinter dem die Profitinteressen schlecht verhallt sind, wird Värm geschlagen: „Protestiert!“ Getreu ihrem Grundgesetz „Dienst am Kunden“ wendet sich die Bata-A.-G. nun an die Kunden und bittet um Gegendienste ihrerseits. Und die Ursache des ganzen Varm: die unerfreuliche Tatsache, daß neben der Bata-A.-G. mit ihren Millionengewinnen noch vielleicht 80.000 Schuster existieren, die Hungereinkommen haben und denen auch noch diese Hungereinkommen genommen werden sollen. Um diesen 80.000 Menschen, die von der übermächtigen Kapitalkraft der Bata-A.-G. bedroht sind, die sich vor allem auf Kosten ihrer Kunden keine solche Propaganda und Reklame leisten können, ein wenn auch sehr, sehr bescheidenes Dasein zu sichern, plant die Regierung die Herausgabe eines Gesetzes, das den Betrieb von sogenannten Fabriksreparaturwerkstätten unterbindet. Dagegen werden also Petitionen überreicht und sollen Millionen Unterschriften gesammelt werden.

Dabei will das Schuhmachergewerbe Bata's Erzeugungsstärke, auf die er sich beruft, gar nicht einschränken, sondern verlangt lebhaft, daß die Annahme und Auslieferung von Schuhreparaturen durch die Industrie unterbleibe. Und das mit Recht: die Entwicklung der Großindustrie gerade im Schuhgewerbe hat es mit sich gebracht, daß das Schuhmachergewerbe, einige Spezialarbeiter ausgenommen, auf Reparaturen angewiesen ist. Auch diesen Erwerbszweig will die Industrie dem Schuhmachergewerbe in immer weiteren Umfang abnehmen.

In sozialpolitischer Hinsicht bestehen gewaltige Einwendungen gegen die Verhältnisse der Firma Bata. Selbst für die Gewerbetreibenden dürfte es kein Geheimnis sein, daß die achtstündige Arbeitszeit in diesen Werkstätten nicht eingehalten wird, also gerade in der heutigen Zeit der schwersten Wirtschaftskrise durch diese Heberarbeit den Handwerker Arbeit und Brot entzogen wird.

In gewerberechtlicher Beziehung ist der Standpunkt der Firma Bata unhaltbar, wenn sich auch die Firma Bata darauf beruft, daß es „noch nie da war, daß demjenigen, der Schuhe erzeugt, die Reparatur von Schuhen verboten wird“. Die Fassung des § 38a der Gewerbeordnung zeigt deutlich, daß Bata Unrecht hat: Un-

haben von Handelsgewerben ist die Entgegennahme von Schuh- und Kleiderreparaturen verboten. Dasselbe gilt auch für die Verkaufsstellen der Großbetriebe, denn auch der Betrieb einer derartigen Verkaufsstelle ist eigentlich ein Handelsgewerbe und das Gesetz will diesem legalen Zustand nur eine korrekte Interpretation geben.

Bata beruft sich darauf, daß in den Reparaturwerkstätten 20.000 Menschen beschäftigt werden. Es würde uns interessieren, wie es zu dieser Zahl kommt. Wenn viel, dürften in den Bata-Betrieben etwa 1500 Personen mit Reparaturen beschäftigt sein, in den Hilfsindustrien etwa weitere 1500, insgesamt also 3000 Personen. Da diese letzteren 1500 Personen auch dann beschäftigt sein werden, wenn statt Bata die Schuhmacher das Leder beziehen, handelt es sich um 1500 Personen. Dagegen stehen die Interessen von zehntausenden Schuhmachern, die einen berechtigten Anspruch darauf haben, auch in diesem Staate zu leben und nicht zu verhungern und mit Flug und Recht verlangen können, daß der ohnedies schmale Gewinn aus der Reparatur von Schuhen nicht dem Millionenunternehmen Bata's, sondern ihnen zugute kommt.

In der zweiten Zuschrift wird u. a. gesagt: Nach jahrelangem Kampfe, den das, dem Abgrund naheliegende Schuhmachergewerbe führt, erwägt die Regierung ein Verbot, daß Niederlagen von Schuhfabriken keine Reparaturwerkstätten mehr betreiben dürfen. Durch diese Maßnahme soll das dem Tode geweihte Schuhmacherhandwerk vor dem Untergang gerettet werden. Die Firma Bata läuft nun Sturm gegen diese geplante, vernünftige Maßnahme und bietet alle ihr zu Gebote stehenden Nachmittel auf, um gegen uns Stimmung zu machen und die Verwirklichung der Gesetzesvorlage in letzter Stunde, wie schon so oft, zu verhindern. Als Hauptargument wird eine bevorstehende Verteuerung der Reparaturen angeführt, falls Bata diesen Kampf verliert. Wir widerlegen diese Beschuldigung und erklären, daß wir jederzeit, bei Verwendung der gleichen Materialien imstande sind, zu gleichen Preisen Reparaturen zu liefern. Als zweites Argument gegen uns, bringt Bata seine Sorge um die zu gewärtigenden Arbeitslosen ins Treffen, was gleichfalls nicht zutrifft. Bei besserer Beschäftigung ist es uns möglich, alle arbeitslosen Schuhmachergesellen der Arbeit zuzuführen und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, da wir fast alle Arbeiten mit der Hand, ohne maschinelle Hilfe durchführen. Wir dürfen wohl annehmen, daß die gesamte Arbeiterschaft davon überzeugt ist, daß wir proletarischen Gewerbetreibenden den härtesten Existenzkampf führen, wo das Recht auf unserer Seite ist und bitten alle Arbeiter und Arbeiterinnen um ihre Unterstützung im Abwehrkampf gegen das Großkapital.

### Für das Asylrecht in der Tschechoslowakei

Das „Národní osvobodění“, das Blatt der Legionäre, setzt sich seit einiger Zeit nachdrücklich für die Wahrung des Asylrechtes in der Tschechoslowakei ein und tritt dagegen auf, daß von untergeordneten Organen das Asylrecht politischer Emigranten in letzter Zeit verstoßen worden sei. Das Blatt führt verschiedene Fälle der Verletzung des Asylrechtes an: Der reichsdeutsche Emigrant E. A. trat von Brünn zu Fuß die Reise nach Sowjetrußland an. Die Liga für Menschenrechte stellte ihm einen kleinen Betrag zur Verfügung. In Kaschau wurde der Emigrant verhaftet und, obwohl er einen von der Brüner Polizeidirektion



Der Außenminister der Sowjetunion, Litwinow, ist der Vertreter der U.S.S.R. im Völkerverbund und wird wahrscheinlich zum Vizepräsidenten gewählt werden.

ausgestellten Interimsmaß befahl, aus der Tschechoslowakei ausgewiesen und nach zehntägiger Haft an die polnische Grenze gestellt. Dort wurde er neuerlich verhaftet und in die Tschechoslowakei zurückgeschickt. An der tschechoslowakischen Grenze wiederholte sich das selbe Spiel. E. A. wurde neuerlich aus Polen abgehoben, an die tschechoslowakische Grenze überstellt und hier wegen verbotener Rückkehr zu drei Wochen Arrest verurteilt. Jetzt hat er um gnadenweise Erteilung der Aufenthaltserlaubnis angefragt. Der ungarische Emigrant Dr. B. S. wurde aus Wien ausgewiesen und kam ohne Paß nach Preßburg. Hier wurde er verhaftet, weil er ohne Paß die Grenze überschritten hatte und an die ungarische Grenze abgehoben. Die österreichischen Emigranten A. B. und C. S. kamen nach Kaputin in Mähren und suchten bei der Gendarmestation um Aufenthaltserlaubnis an. Sie wiesen sich mit einem Heimatschein aus. Beide wurden festgenommen und befinden sich seither in Haft. — Der österreichische Emigrant A. W. wurde in Olmütz verhaftet und in Haft belassen, weil er keine Dokumente hatte. — In Leitmeritz wurde der ehemalige reichsdeutsche Abgeordnete P. in Haft genommen, weil er sich mit einem falschen Paß auswies. Seine Frau wurde an die deutsche Grenze abgehoben. Im Gerichtsgefängnis der gleichen Stadt befinden sich die reichsdeutschen Emigranten S. M. und R. S., denen gedroht wird, daß sie nach Verbüßung der Strafe nach Deutschland ausgewiesen werden.

Wegen diese Verletzung des Asylrechtes durch das Legionärsorgan hat sich nun der „Volk“ gewandt und das „Nár. Osb.“ von gestern beschäftigt sich deshalb nochmals mit den Lebergriffen einzelner Behörden gegenüber den Emigranten. Die Ansichten über die Emigration, die das agrarische Blatt vorträgt, sind nach Ansicht des „Nár. Osb.“ nicht demokratisch. Von jemandem zu behaupten, er könnte bei uns Spionage betreiben, ist gegen alle demokratischen Auffassungen von den Menschenrechten. Wenn die Emigranten sich tatsächlich gegen die Befehle der Republik vergehen, ist es selbstverständlich, daß sie ausgewiesen werden. Aber man darf politische Flüchtlinge nicht ausweisen, weil sie keinen Paß haben. Das ist unmenlich und verwerflich.

**BRUNO ADLER:**  
**KAMPF UM POLNA**  
EIN TATSACHENROMAN  
Copyright 1914 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

17. Juli 1898

Auf dem flachen Rücken einer der Anhöhen, die in welligem Zug die Länder Böhmen und Mähren abgrenzen, verbindet sich von einander abgrenzen, schlüß das alle Städtchen Jglau in der Sommerjonne. Noch weitausläufiger als sonst ist der Marktplatz an diesem stillen Sonntagmorgen. Kein Mensch ist zu sehen. Vor den Gasthöfen stehen ein paar ländliche Gespanne. Altschwarz kämpfen die Pferdeweise gegen die Fliegen. Altersgrau und vornehm verschlossen sichern die Fassaden der Bürgerhäuser die Ruhe sonntäglicher Siesta.

Das Arbeitsvolk der Stadt und der Umgebung — die Leute aus den Tuchwerken von Löw Beer, aus den Wirkwaren-, Schuh- und Lederfabriken — feiert zur selben Zeit sein Sommerfest. Heberall im Land haben die Sozi, wie man die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei halb spöttisch, halb ängstlich nennt, diesen 17. Juli des Jahres 1898 zu ihrem Festtag gemacht, und überall verläuft er ähnlich. Geschlossen sind die Männer, Frauen und Kinder aus der Stadt und den nahen Dörfern in den Wetterhölzer Wald marschiert, mit roten Nelken geschmückt, rote Fahnen vor ihnen her; auch das einfache Waldgasthaus ist rot dekoriert, Bänder mit Aufschriften — heraus mit dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht! Fort mit dem § 14! Hoch die Solidarität des internationalen Proletariats! — sind zwischen hoch, Tragfahnen gespannt. Es sieht nicht übel aus;

die grüne Lichtung im roten Schmutz und der blaue Himmel drüber.

Ein Genosse hat in unbeholfenen Worten die Teilnehmer und den Festredner, einen Doktor aus Brünn, der nächsten Großstadt, begrüßt, die Arbeiterjäger haben ein Kampflied vorgetragen, dann hat man den Platz freigemacht, damit der Arbeiterturnverein und die Radfahrer ihre Künste zeigen konnten, und nachher zog alles zu ein paar dürftigen Bretterhäuschen. „Japanische Burfbude“ heißt eines, „Panoptikum“ und „Glückshafen“ die anderen, und ein Ringenspiel wartete auf die Kinder. Es gab eine Pause, in der man Lotterielose kaufte, die Buben beschäftigte, die Kinder Karussell fahren lieb und Bier oder Sodawasser trank, und dann begann die Festrede.

Der Redner steht hinter einem primitiven, mit rotem Stoff bespannten Pult auf einer Podenerhöhung. Um ihn gruppieren sich die Zuhörer im Feiertagsgewand, die Frauen in lebhaften Farben. Man ist hier inmitten einer deutschen Sprachinsel, die eingefessene Bevölkerung ist rein deutsch, aber das Industrieproletariat enthält viele ausgezogene Tschechen und mährische Slowaken. Während die bürgerlichen Städter Jglaus jedes tschechische Wort als Verrat am angestammten Volkstum verpöhlen, scheint die Arbeiterschaft das Sprachenproblem zu ignorieren. Fast jeder hier ist mit der zweiten Sprache einigermaßen vertraut, und der Doktor aus Brünn überseht nicht darum manche Worte ins Tschechische, um von allen verstanden zu werden, sondern um damit anzudeuten, daß es für ihn und seine Partei keinen Unterschied zwischen Deutschen und Tschechen gibt.

Er spricht von der politischen Lage.

Dieses Oesterreich, sagte er, hat nur zum Schein eine Verfassung. So oft sie den Macht-habern un bequem wird, hebt man sie mit dem § 14 auf, und so wird der alte Absolutismus wieder hergestellt. Die alte österreichische Regierungskunst, aber auch die traditionelle bürgerliche

Politik, beide charakterlos und nur auf die Unterdrückung der aufstrebenden Arbeiterklasse gerichtet, haben Vankrott gemacht und den Staat an den Abgrund getrieben.

Die nationalen Bourgeoisien machen Schachergehäfte und heißen das Politik. Statt das Selbstbewußtsein der Einzeldölker, das mit dem kulturellen Aufstieg wächst, zu befriedigen, mißbrauchen sie es, um die Nationen gegeneinander auszuwiegeln. Damit verschulden sie die schauerlichen Ausbrüche des Chauvinismus, die in Böhmen, Mähren und Galizien an der Tagesordnung sind. Nationale Volkstage führen zu Ergüssen, Ministerkrisen zu Blünderungen, friedliche Feste zu Schieberien und Brandlegungen. So heben die feudalen Mächte Volk wider Volk, und die Vertreter des Kapitals und der Kirche säen Zwietracht und Haß zwischen Massen und Konfessionen. Laßt euch nicht dumm machen, Genossen, ruft der Redner aus. Laßt euch nicht gegen eure Klassen-genossen anderer Nationalität aufheizen! Die nationale Geksuppe, Genossen, laßt nur ruhig jene auslöffen, die sie eingebrockt haben. Ihr habt es nicht nötig, euch daran den Magen zu verderben und für die Folgen zu blühen, während die Köche aus den Fenstern auf euch herunterspucken und sich eins lachen, weil die Massen noch so blöb sind und auf jeden Köder anbeißten.

Und um die wahre Befreiung der Parteien zu entlarven, liest er aus ihren Zeitungen vor. Triumphierend meldet die deutschradikale „Ostdeutsche Rundschau“, daß die sozialdemokratischen Kandidaten bei den Hilfsenauswahlgewahlen in Brünn gegen die vereinigte Liste der Deutsch-nationalen und der Jungtschechen unterlegen sind. Dieselben völkischen Führer, die sonst nur von der „minderwertigen tschechischen Nation“ von dem „schmutzigen jungtschechischen Gefindel“ sprechen, schrecken vor seiner Ehrlosigkeit, vor seinem Verrat zurück, wenn es gegen die Klasse der Wertstätigen geht. Nicht besser sind die Christlich-sozialen. Alle ihre volksfreundlichen Versprechungen sind vergessen, seit sie in Wien und in Re-

derösterreich an der Krippe sitzen. Was ist das für ein Christentum, das es mit den Reichen und Großen hält? Nicht besser kann der Redner sich seinen Zuhörern verständlich machen, als indem er ihnen erzählt, wie ihr geistlicher Oberhirte, der Olmücker Erzbischof Hahn, sein Christentum aufsaft: wie er es verstanden hat, von der verachteten Chropiner Juckerfabrik sein Geld auf Heller und Pfennig zurückzubekommen, wodurch tausend kleine Bauern um ihren Jahresdienst betrogen wurden; wie er sein Dienstpersonal ausbeutet und schindet, so daß sich schon der dritte das Leben genommen hat; und wie er erst kürzlich wieder sechsunddreißig arme Frauen wegen Golddiebstahls anklagen und verurteilen ließ, weil sie in den unermesslichen Wäldern des Erz-bistums wertloses Heilig aufgeslesen haben . . .

Was bedeutet es aber, daß jetzt wieder einmal von allen diesen Parteien, den Latifundien-besitzern, den Deutschradikalen und den Christlichsozialen, das Volk gegen die Juden aufgebracht wird? Jeder aufgeklärte Arbeiter versteht, was die Kapitalisten damit bezwecken: sie wollen die Juden zum Vligableiter für die soziale Empörung der Massen machen. Sie wollen die Aufmerksamkeit von der agrarischen, feudalen und kirchlichen Ausbeutung auf die jüdische ablenken. Nicht etwa gegen die jüdischen Großindustriellen und Großkapitalisten, nicht gegen die Barone Rothschild und Guttman geht es dabei, die stehen ja selber den Christlichsozialen näher als etwa den Proletariern ihres eigenen Glaubensbekenntnisses; sondern gegen die kleinen jüdischen Gewerbetreibenden geht es, ihnen wird das ganze Unglück in die Schuhe geschoben, damit die wahren Unheilstifter ungeschoren bleiben. Kein Klassenbewußter Arbeiter wird sich davon den Kopf verbrechen lassen, er weiß: sein Feind ist der Ausbeuter, ob er christlich oder jüdisch ist, und sein Freund der entrechtete, ausgebeutete Genosse, welcher Rasse er auch angehört . . .

(Fortsetzung folgt.)

# Herr Sandner!

Sie hatten das Bedürfnis, mir in der „Rundschau“ die Frage zu stellen, ob ich als Vertreter der jungen sozialdemokratischen Generation und Redakteur des Zentralorgans meiner Partei den in der sozialdemokratischen Presse über die Verfassung in Dáida erschienenen Bericht billige. Nach Ihrer Meinung „verfehlt er alles Tatsächliche“ und ist „entgegen der Wahrheit“ und „unangelegentlich“.

Ihre Neugierde kann ich rasch befriedigen: Ich unterschreibe ja den Bericht, das in dem Bericht steht, denn keines ist unwahr. Was hunderte Arbeiter selbst erlebt haben, werden Sie nicht abzuleugnen vermögen.

Es ist allerdings ziemlich mühsam, mit Ihnen eine Unterhaltung über Wahrheit und Unwahrheit zu führen. War doch die Verfassung in Dáida der stärkste Beweis dafür, daß Ihre Fähigkeit, Schmutz vom Reinen zu unterscheiden durch Ihren Aufenthalt unter Ihren jetzigen „Name-raben“ beträchtlich vermindert wurde. Sie haben in Dáida — und in Trautenua — über die sozialdemokratischen Führer in jenem Raschemment gesprochen, der Ihren jetzigen Freunden an Goebbels so gefällt. Ihre Behauptung, die „Parteiorgane“ hätten die Sache des Sudeten-deutschentums ständig mit den Angelegenheiten ihrer eigenen Selbstherrschaft verwechselt, hat Ihnen wohl den Beifall Ihrer Herde eingebracht, aber Sie haben die Aufforderung, Beweise zu erbringen, in keinem einzigen Falle befolgt.

Meinen Sie, man müsse, um im Namen der jungen Generation reden zu dürfen, so schimpflich die Gefinnung wechseln wie Sie und dann, um seine Vergangenheit vergessen zu machen, die früheren Genossen mit Not bewerkeln? Sie, der Sie ohne Bedenken und ohne den Schatten eines Beweises christliche Männer verleumdete, weil Sie der geringen Waffen im Kampfe gegen Sie ermangeln, haben überhaupt das Recht verweigert, von politischer Moral zu reden.

Sie berufen sich auf die Gefolgschaft der jungen sudetendeutschen Generation. Aber das Vertrauen einer irreführenden Jugend, die nach der faschistischen Führerideologie und Geisteshaltung zu erziehen Sie ebenfalls eifrig bemüht sind, gibt Ihnen nicht das Recht, meinen Anspruch auf die Vertretung jenes Teils der jungen sudetendeutschen Generation streitig zu machen, die die Gefinnungslumperei ebenso verachtet wie die leistete Demut vor hakenkreuzlerischen Mordhaupteilern.

Warum machen Sie sich Sorgen um meine „Abhängigkeit“ vom sozialdemokratischen Parteivorstand? Meinen Sie, Sie könnten durch diesen albernsten Dreh erreichen, daß man Ihre Abhängigkeit vom „Führer“ Henlein übersieht? Von demselben Mann, der in geheimen Rundschreiben an seine Getreuen im Volksgesicht seiner Diktatorwürde mitteilt, er habe nur Männer jenseits der Wahl und jenseits der Vertrauens um sich versammelt? Sie müssen tanzen wie Ihr Führer pfeift — sonst kriegen Sie den Laufpaß und die gutbezahlte Pension, die Ihnen der Gefinnungswechsel einbrachte, ist unwiderruflich verloren. Aber wenn Sie sich so weiterentwickeln, wie die Verfassungen in Dáida und Trautenua zeigten, werden Sie des Vertrauens Ihres „Führers“ sicherlich immer würdig bleiben.

Über mich brauchen Sie keine weiteren Auskünfte; aber es war notwendig, jenen Teil der Öffentlichkeit mit Ihnen bekanntzumachen, der nicht auf wendige Unverfrorenheit, sondern auf Anstand und Charakter im politischen Leben Wert legt. Das war der einzige Grund, der mich bewog, Ihnen zu antworten.

Karl Kern.

# Die grossen Herbstmanöver der tschechoslowakischen Wehrmacht

(Prat a. d. Sázava.) (Eigenbericht.) Die Herbstmanöver der republikanischen Wehrmacht, die größten seit ihrem Bestand, finden unter den Augen zahlreicher Gäste, militärischer und ziviler, statt. Die besondere Bedeutung, die den Herbstübungen zukommt, drückt sich in der Gegenwart einer Reihe Minister und Parlamentarier (unter ihnen die Genossen Soukup, Gummel, Hanus und für unsere Partei Miler) in der Anwesenheit der französischen Generalkommandanten und der gesamten hohen Generalität des MNO aus.

Die Manöver werden nicht nur eine verhältnismäßig große Zahl von Truppen und operativen Einheiten in Aktion sehen, sondern vor allem auch durch den streng feindlichen Charakter beweisen, daß man das Manöver nicht als Spielerei, sondern als ernste Prüfung der Wehrfähigkeit der Republik auffaßt. Tatsächlich sind alle strategischen Annahmen, die taktische Durchführung und der so wichtige Verpflegungsdienst feldmäßig und dem Ernstfall möglichst angepaßt. Die Truppe wird aus Feldblühen und Feldbäckereien verpflegt, der Nachschub ist auf die im Operationsbereich liegenden Straßen und Bahnen beschränkt, außerdem werden Lebensmittel und Futter im Requisitionsverfahren aufgebracht.

Der Schauplatz der Manöver ist das südostböhmische Hochland. Es ist ein Gebiet ohne große Städte und Bahnlinien, von vielen kleinen, meist schmalen, aber oft tiefen Tälern zerschnitten, von Klippen überhöht, die 400 bis 500 Meter Seeshöhe erreichen und sich über den Talsohlen etwa 100 bis 150 Meter erheben. Einzelne Höhen steigen aber bis über 700 Meter an und beherrschen weit in die Gegend. Es

gibt viel Wald, der aber in kleinen Partien zwischen Wiesen und Feldern verstreut ist. Es ist ein für große Operationen schwieriges Gelände, das aber für taktische Experimente sehr geeignet ist und Überraschungen ermöglicht.

Die Operationen der roten (mährischen) Armee (General Kadlec) gehen etwa aus der Linie Deutsch-Brod-Ischl aus. Die blaue (böhmische) Armee (General Borzha) operiert aus dem Raum Benešov-Bohice. Die Armeen sind also in den Ausgangsstellungen sehr weit voneinander entfernt. Im Laufe des 20. September näherten die Vorposten beider Armeen sich dem strittigen Gelände südlich der mittleren Sázava zwischen Ledec, Prat und der Bahnlinie Ischl-Čerčany-Regimost.

Die Manöverleitung gab in Prat a. S. den hier untergeordneten Presseberichterstattern Donnerstag Gelegenheit, das Terrain kennenzulernen und die Technik der modernen Aufklärungs- und Vorpostengefechte kennenzulernen. Vormittags wurden die Berichterstatter zum Empfang des französischen Generals Gamelin und des Ministers für nationale Verteidigung Bradáč in Ledec zugezogen.

Keine Gefechtsstätigkeit war Donnerstag noch nicht zu verzeichnen, sondern es handelte sich um

# Hitlers Wahl- und Spitzelmaschinen

Ein großes Geschrei, als ob sie ein Mittel erfunden hätten, das ganze deutsche Volk glücklich zu machen, erheben die deutschen Nationalsozialisten über die Entlassung vieler Unglücklichen, die seit dem Beginn der Hitlerherrschaft in den Konzentrationslagern festgehalten worden sind. Daß das Lager Cranienburg, eines von Dutzenden, sogar gänzlich aufgehoben worden ist, verkünden sie täglich dreimal durch das Radio. Was bedeutet die Entlassung so vieler Nazisten und Juden aus der Nazihölle? Es muß ja eine wichtige Sache sein für die rebellierenden SA-Leute.

Das Gerücht von der weitherzigen Amnestie, die Hitler gemährt habe, ist Schwindel, wie 99 Prozent von alledem, was die Verkünder der nationalsozialistischen Heilslehren lundun. Auf manchen Gebieten wird die niederträchtigste Spitzelarbeit sogar noch raffinierter gehalten. Volkstümlich glaubwürdig wird berichtet, daß man in der Abwesenheit mißliebiger Personen in deren Wohnungen ganz kleine Mikrophone eingebaut hat, die das Abhören eines jeden Wortes, das in solchen Wohnungen gesprochen wird, ermöglicht. Technisch ist diese Einrichtung gar nichts Neues, sie hat schon im letzten Weltkrieg raffinierteren Spionen in Hotelzimmern erhebliche Dienste geleistet. Mehr als schändlich ist jedoch die Anwendung solcher Methoden zur Verhinderung eigener Volksgenossen, die politisch als nicht zuverlässig angesehen werden. Daß die Juden unter gar keinen Umständen als zuverlässige Staatsbürger angesehen werden, wird jeden Tag von neuem demonstriert. Auf dem nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg hat Hitler sich fast nur in Gesellschaft des wüsten Judenverleumbers Streicher gezeigt, der unaufhörlich ganz offen zu Hundeprogrammen ermuntert. Adolf Hitler aber hat ihn als den unermüdlichsten Kämpfer gegen das Judentum gepriesen. Uebrigens hat dieser Streicher jetzt einen Konkurrenten bekommen in dem Apotheker Wilhelm Michael in Altona. Dieser Hitler-Mann läßt an Deutlichkeit in bezug auf seine Wünsche eben so wenig übrig wie Streicher. Dafür eine Probe aus einer von ihm herausgegebenen Schrift:

„Vor 150 herrschte noch der gute alte Zustand, der heute auch wieder kommen muß. Jeder deutsche Junge konnte erreichen, daß ein des Beiges kommender Jude vor ihm den Hut abjag, indem er einfach sagte: ‚Jud, mach Nores.‘“

In Berlin sind von 200.000 SA-Leuten Dreiviertel entlassen worden, so daß nach der

# Abg. Ivanka

verläßt die Nationaldemokratie.

Der slowakische Abgeordnete der nationaldemokratischen Partei Dr. Milan Ivanka hat auf sein Mandat verzichtet. Die Nationaldemokraten verlieren damit ihren stärksten Mann in der Slowakei und erleiden einen schweren Schlag, da Dr. Ivanka seinen Schritt aus politischen Gründen, zum Zeichen seiner Ablehnung der nationaldemokratischen Politik, tat. Ivanka ist der vierte Abgeordnete, der die nationaldemokratische Partei verläßt.

# Tschechische Sozialdemokraten gegen Selbstverwaltungsgesetz

Wie das „Právo Lidu“ berichtet, hat am Mittwoch eine gemeinsame Sitzung des Parteivorstandes der tschechischen Sozialdemokratie mit den Vorständen der beiden parlamentarischen Klubs stattgefunden, in der u. a. der Bürgermeister von Pilsen, Genosse Bil, über die vorbereiteten Vorlagen über die Sanierung der Selbstverwaltungsinstitutionen referierte und die anti-demokratischen Tendenzen dieser Vorlage untersuchte. Das Blatt bringt auch eine Notiz unter dem Titel „Angriff der Bürokratie auf die Selbstverwaltung“, wo es darlegt, daß die nationaldemokratische hohe Bürokratie ihren Einfluss auf den Inhalt der Vorlagen geltend gemacht hat. Der Sanierungsfonds, aus dem der Staat Kredite

geplant der Vorhut auf beiden Seiten. Die Kavallerie, Infanterie, Maschinengewehrabteilungen und die leicht beweglichen Panzerautomobile wurden vorgehoben. Die Gegner tasteten einander ab, um die schwachen Stellen der Front und die voraussichtliche Stoßrichtung zu erkunden. In den Nachmittagsstunden wurde ganz vereinzelt auch Artillerie eingesetzt. Auf dem Südfügel hörte man beiderseits Maschinengewehrfeuer. Lebhaft war gegen Abend auch die Fliegeraufklärung, wobei sich manövernähmige Luftkämpfe entwickelten. Man kann damit rechnen, daß in der Nacht beide Armeen die Frontlinien beziehen werden, in denen sie sich zu schlagen gedenken.

Das Aussehen der Soldaten ist gut, die Bevölkerung nimmt das Militär überall freudig und mit großer Herzlichkeit auf.

Der Stabschef der Manöverleitung Oberst Rassek hielt an die Pressevertreter eine in demokratischem Geist gehaltene Ansprache, in der er als die Aufgabe der modernen Armee die Verteidigung des Landes und die Sicherung der Ruhe und des Friedens für alle Staatsbürger bezeichnete. Er zitierte ein Wort von Maurice Barres, daß die Soldaten heute nicht mehr für den Ruhm, sondern für die Scholle und die Zukunft ihrer Kinder kämpfen.

„Reinigung“ immer noch 50.000 übrig geblieben sind, also 49.000 zu viel, wenn man ein lebendiges Exemplar für ein Museum oder eine Menagerie ausbewahren wollte.

Allmählich werden immer mehr Einzelresultate von der Abstimmung am 19. August bekannt. Erst diese Nachweise im Kleinen lassen erkennen, in wie unerhörter Weise von den Nationalsozialisten im Großen geschwindelt worden ist. Bekanntlich waren für den „Führer“ rund 38 Millionen Stimmen abgegeben worden, während die Opposition auf rund 5 Millionen (gegen 2,5 Millionen bei der vorletzten Abstimmung) gestiegen war. Der deutschen Presse war verboten worden, Vergleichsziffern nebeneinander zu stellen, es dürften also die Abstimmungsergebnisse vom 12. November 1933 nicht mit denen vom 19. August 1934 verglichen werden. In den Ländern Baden und Württemberg hatten sich die Reichsstimmen verdreifacht. In einzelnen Orten war das Verhältnis noch viel drastischer. In Forst in der Lausitz (unweit von Berlin) wurden angeblich 26.834 Stimmen abgegeben, obwohl nur 28.193 Berechtigte nachgewiesen werden können. 441 Stimmen haben die Nazimahlvorsteher zugunsten Hitlers also mehr gezählt. Daß solche Rechenkunststücke zahlreich vorgekommen sind, kann nicht verwundern, wird doch aus Bayern berichtet, daß durch die Dörfer Lausprechauten gefahren sind, um zu verkünden, „daß auch der abstimmen könne, der nicht im Besitze einer Wahlkarte oder eines Stimmzettelchens sei. Er solle sich ins Wahllokal begeben und auf Ehrenwort wählen.“ Ein Ehrenwort bedeutet bei den Nazis nichts, wie man aus zahlreichen Beispielen, die selbst höchste Führer geliefert haben, weiß.

Die Behauptung, daß Hitler jetzt schon kaum eine Mehrheit im Dritten Reich werde erlangen können, wenn eine absolut freie und wirklich geheime Abstimmung möglich wäre, ist bestimmt richtig. Eine geheime und freie Wahl können die Terroristen also garnicht zulassen, sie müssen ihre Vergeßlichkeitspolitik fortsetzen. „Vierzehn Tage Pressefreiheit würden genügen, um gräßliche Dinge, von denen das Ausland keine Ahnung hat, an den Tag zu bringen und die Regierung zu stürzen.“ Das sagt der „Corriere d'Italia“. Zu den Bemerkungen des italienischen Blattes sei übrigens nur gesagt, daß die Verhältnisse in dem Italien Mussolinis nicht wesentlich anders sein dürften, als im Deutschland Hitlers.

Robert Böhm.

für die Selbstverwaltung garantieren würde, soll aus Quellen gespitzt werden, welche nach der sozialistischen Seite hin unannehmbar sind und ebenso ist die Delegation bürokratischer Aufsichtspersonen in die Gemeinden für die Selbstverwaltung unwürdig. Die Selbstverwaltung würde dadurch der Bürokratie vollkommen ausgeliefert werden.

# Henlein durchschaut

In Oesterreich

Die „Prager Presse“ schreibt über das Verbot der Henleinschen „Rundschau“ in Oesterreich:

Das Verbot der „Rundschau“ Henleins, wenige Wochen nach dem Wiener Kanzermord, ist aus mehr als einem Grunde interessant. Es ist ein Beweis, daß man in Oesterreich über Henleins „Rundschau“ und seine Ziele voll im Bilde ist. Erfahrung ist eben der beste Lehrmeister.

Jedenfalls sind die politischen Ereignisse mehr als paradox: in Oesterreich steht man in dem Blatt Henleins nationalsozialistische Kontexte, in der Tschechoslowakei glaubt man eine „demokratische Wochenzeitung“ vor sich zu haben, die dem deutschen Nationalsozialismus meilenweit fernsteht und die politischen Kräfte zur lokalen Mitarbeit zusammenzufassen verpricht.

Vom Standpunkt einer kurzfristigen Kirchturnpolitik aus ist allerdings der Kampf Henleins

in erster Reihe ein Kampf gegen die deutschen Sozialdemokraten. Man findet auf dieser Linie auch das „Deutsche Volksblatt“ in Komotau, das Henlein und der SHF brillante Sekundanten- und Refamedienste leistet. Es glaubt die Tatsache in Abrede stellen zu können, daß Henleins Bewegung im deutschen Gebiet Unruhe hervorgerufen hat und stellt die Behauptung auf, daß diese Unruhe vom „Konkurrenzweid“ der deutschen Sozialdemokraten hervorgerufen ist. Die deutschen Sozialdemokraten brauchen keinen Anwalt. Doch ist es evident, daß man mit solchen Redensarten in der Weltanschauungspolitik treibt, um den Blick vom richtigen Ziel abzulenken. Ununterbrochene Angriffe gegen eine Partei, die 10 Jahre lang am Staat mitarbeitet und im Koalitionsverband mit tschechoslowakischen Parteien das Banner der Demokratie hochhält, sind ein Dokument dafür, daß man in bestimmten Redaktionsstuben nicht mehr den Tag erwarten kann, wo die lokalen deutschen Parteien von der SHF aufgelöst sein werden und wo Henlein den Tag für gekommen sehen wird, alle Rücksichten auf die Tatsachen fallen zu lassen.

# Spanien

vor entscheidenden Tagen

(Madrid.) Der ehemalige sozialistische Abgeordnete Gabriel Moron wurde wegen Aufbewahrung von Explosivstoffen verhaftet.

„Echo de Paris“ und „Daily Telegraph“ berichten aus Madrid, daß die Lage in Spanien äußerst gespannt sei. Es herrschen Befürchtungen vor einem sozialistischen Umsturz. Hohe Beamte und auch zahlreiche Generale sind mit den Sozialisten eines Sinnes und auch unter den Soldaten habe die sozialistische Propaganda stark an Boden gewonnen.

# Zwei Todesurteile

und zwei lebenslängliche Kerkerstrafen

(Wien.) In Leoben wurden am Donnerstag die beiden Angeklagten Stromberger und Kalcher wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zum Tode verurteilt. Sie waren beschuldigt, die Urheber des Sprengstoffanschlages auf Kaplan Eise in Rabenberg zu sein, der tödlich verletzt wurde. Da das Verfahren vor dem Schwurgericht durchgeführt worden war, wird die im Gesetz vorgesehene Berufungsfrist abgewartet.

Vor dem Wiener Militärgericht hatten sich heute zum zweiten Male die beiden Wachebeamten Grzlik und Riksch zu verantworten. In der heute wiederaufgenommenen Verhandlung klagte der Staatsanwalt die beiden Wachebeamten wegen entfernter Teilnahme am Hochverrat an, deren sie sich schuldig gemacht hätten, weil sie bei der Befehung der „Ravag“ für die Ruckschisten Wache standen. Die beiden Angeklagten wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

# Mit dem Fascismus gibt es keinen Frieden!

Das Ende eines Versöhnungsversuchs

Die Innsbrucker „Volkszeitung“ konnte nach den Febertagen als „unabhängiges Organ für die Interessen der Arbeiter und Angestellten Tirols“ weitererkennen. Die Redaktion hatte eine gewisse Bewegungsfreiheit, weil die Behörden daran interessiert waren, das Ueberlaufen der Arbeiter zu den in Tirol besonders starken Nazis zu verhindern. Othmar Popp versuchte, diese Situation zugunsten der Arbeiter auszunutzen und durch die Schreibweise seines Blattes die faschistische Regierung zu einer veröhnlichen Politik gegenüber den Arbeitern zu bewegen. Diesen Versuchen standen die Arbeiter sehr skeptisch gegenüber, die nicht mit Unrecht in der Haltung Pops ein Paktieren mit dem Fascismus erblickten. Denn jede Anerkennung des faschistischen Regierungsprinzips ist ein Verrat an den Lebensinteressen der Arbeiter. Das gilt objektiv auch für Othmar Popp, dem der ehrliche subjektive Glaube an die Zweckmäßigkeit seines Versuchs nicht ohne weiteres abzusprechen ist.

Othmar Popp hat die neuerliche und grundlose Verhaftung des früheren Innsbrucker Schutzbundkommandanten Suprian in seiner Zeitung kritisch besprochen. Das Blatt wurde daraufhin konfisziert. Popp hat, gemeinsam mit einer Reihe von weiblichen der Innsbrucker Arbeiterkammer, mit der Amtsniederlegung geantwortet und den Bundeskanzler angerufen.

Popp hat das Mandat des Chefredakteurs der „Volkszeitung“ nicht von den Innsbrucker Arbeitern, sondern durch die Gnade der faschistischen Behörden erhalten, die sich nach der Niederschlagung der Nazis offenbar stark genug fühlen, in Tirol das gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft nachzuholen, was sie in den anderen Bundesländern schon beverflichtigt haben. So wird denn der Streit mit der Einsetzung eines den Faschisten genehmeren Chefredakteurs enden. Der Fascismus kann bei Strafe seines Unterganges keine wirkliche Versöhnung mit den Arbeitern herbeiführen. Darum kann es auch für die Arbeiter keine Versöhnung mit dem Fascismus, sondern nur den entschiedensten Kampf gegen ihn geben. Das ist die Lehre, aus dem Versuche Othmar Pops.

# Panik durch einen Löwen

## Angstvolle Stunden einer amerikanischen Stadt

(New York.) In der Stadt Richmond (Virginia) brach Mittwoch nachmittags bei einem Verbeugung eines Zirkus durch die Stadt ein Junglöwe aus seinem Käfig aus. Tausende von Zuschauern wurden von Schrecken ergriffen und flohen in wilder Flucht davon, in dem allgemeinen Drunter und Drüber wurde der Löwe zunächst durch den großen Lärm eingeschüchtert. Bald holte er sich aber von seiner Angst und fiel gegen eine Pferd an, die er schwer verletzte.

Polizisten versuchten nun, die Bestie zu erschicken, sie verletzten sie aber nur an der Nase. Die Schmerzen ließen nun den Löwen mit Wutgeorüll durch die Straßen rasen, wobei er Hunderte von Fußgängern vor sich hertrieb. Schließlich floh der Löwe in ein Haus, dessen Bewohner aus Furcht aus den Fenstern sprangen. Endlich gelang es, den Löwen zu erschicken, wobei jedoch eine Person durch eine verirrte Kugel verletzt wurde.

# Tagessneuligkeiten

## Der Oberpolizeiinspektor als Schmuggler-Häuptling

(Paris.) Die Blätter berichten über einen in Lille aufgedeckten Skandal. Mittwoch gegen abends wurde dort der Oberpolizeiinspektor Mariani verhaftet, der neben seiner Funktion als Polizeioffizier das Haupt einer Gruppe von Schmugglern war, die mit Raubgütern, falschen Stempeln zur Steuerzahlung u. a. m. Geschäfte betrieb. Unter den weiteren sechs verhafteten Mitgliedern der Bande sollen sich ein weiterer Polizist und der Sohn eines Großindustriellen sowie zwei Verwandte des Polizeinspektors befinden. Zwei Personen gelang es zu flüchten.

## Ein neues Opfer der Gangster-Feme

(New York.) In einem Klub im Stadtteil Brooklyn hat sich ein neuer aufsehenerregender Fall von Gangster-Feme ereignet. Das von den Gangstern ausgesprochene Todesurteil wurde an dem jungen Spieler Fred Voci vollstreckt, der gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war. Voci spielte des Nachts in dem Klub Garten, als plötzlich zwei bewaffnete Männer in die Klubräume eindringen. Einer der Eindringlinge rief Voci zu: „Wenn du heten willst, beeile dich!“ worauf dieser niederkniete. Plötzlich erhob er sich jedoch und versuchte, eine Telefonzelle zu erreichen, um die Polizei zu benachrichtigen. Das „Hinrichtungs-Kommando“ war aber viel schneller als er. Kurz vor der Telefonzelle, kaum einige Zentimeter von ihr entfernt, brach Voci von vier Kugeln tödlich getroffen zusammen.

## Sonderbare Frauen

(Johannesburg.) In einem an die südafrikanische Association für die olympischen Spiele gerichteten Bericht erklärte Sims, der Manager der südafrikanischen Mannschaft, die sich im August d. J. an den athletischen Spielen in London beteiligte, daß viele ausländische hervorragende Athletinnen, die sich an den Londoner Spielen beteiligten, rassistisch waren, eine tiefe Stimmung hatten und wie Männer aussahen. Auch die Leistungen der Vertreter der fremden Länder seien so hervorragend gewesen, daß von allen Seiten Bemerkungen zu hören gewesen seien, daß diese Athletinnen keine Frauen seien.

## Womit sich Krebs beschäftigt

Der nach Deutschland geflüchtete frühere nationalsozialistische Abgeordnete Krebs ist jetzt, nach tschechischen Blättermeldungen, im Dienst des Berliner Propagandaministeriums beschäftigt, wo ihm die Leitung der Propagandatur übertragen wurde, die sich mit der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei befaßt. Krebs gehört zu den intimen Mitarbeitern des Ministers Goebbels. Er habe ein umfassendes Memorandum über die deutsche Frage in der Tschechoslowakei ausgearbeitet, das der Reichsregierung als Unterlage dienen soll. Ueber Anregung Krebs' sei in Dresden eine Propagandaschule für Nationalsozialisten errichtet worden, die aus der Tschechoslowakei nach Deutschland geflüchtet sind. In dieser Schule werden, wie die betreffenden Blätter melden, auch Propagatoren für das tschechoslowakische Gebiet ausgebildet. Die national gemischten Gegenden von Nordböhmen und Nordmähren seien in einzelne Abschnitte eingeteilt, denen die Propagandazentrale erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden soll. Diesem Zweck sollen auch Filme und Schallplatten dienen, die von reichsdeutschen nationalsozialistischen Führern besprochen werden sollen. Auch die Publikationsfähigkeit soll gesteigert werden.

Auch Herrmann in Deutschland. Wie die „Leipaer Zeitung“ berichtet, hat sich der ehemalige Reichsgeschäftsführer der ehemaligen Deutschen Nationalpartei, Otto Herrmann in D. Leipa nach Deutschland gewandt. Herrmann stand unter Polizeiaufsicht, die aber in den letzten Tagen gemildert worden war.

## Gentleman-Banditen

(Shanghai.) Chinesische Seeräuber überfielen Mittwoch einen zwischen Tientsin und Schanghaier verkehrenden chinesischen Dampfer, entführten 56 chinesische Passagiere als Geiseln und plünderten den

Dampfer vollkommen aus. Die an Bord befindlichen Frauen, in der Mehrzahl Chinesinnen, blieben unbehelligt.

## Der Frauen- und Kinderhandel

(Wien.) Die Verhandlungen der internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission galten hauptsächlich dem Frauen- und Kinderhandel. Es wurde vorgeschlagen, alle Mitglieder der Regierungen mögen ihren Regierungen empfehlen, den von der Völkerbundkommission für Frauen- und Kinderhandel vorgelegten Entwurf einer Konvention über die strenge Verhaftung von Personen, die eine großjährige Person weiblichen Geschlechtes zum Zwecke der Ausübung der Unzucht im Auslande verführen, verschleppen oder verschicken, zu unterzeichnen und anzuwenden. Weiter wurde über den internationalen Austausch der Strafregister verhandelt.

## Deutsche Poësie über einen deutschen Mann.

Die faschistische Zeitschrift „Die junge Front“, die seit Jahr und Tag, von der Zensur unbehelligt, Nihilpolitik in der Tschechoslowakei treibt, druckt „Dem großen Feldmarschall Hindenburg zum ehrenden Gedenken“ folgendes Poem von Stefan George (einem der geistigen Väter der Nihilerei) mit Trauer und ab. Die Orthographie stammt von George, der seine Unfertigkeit durch Kleinschreiben der Anfangsbuchstaben untereinander machte, worauf ihm durch Jahrzehnte viele Trottel hereingefallen sind:

Wo zeigt der mann sich der verritt? Das wort Das einzig gilt fürs wätere gericht? Zoisbatic lömige mit bünnenkronen — Sachwalter, — händler — schreiber — pffiff und sahl — Auch in verbrieftter ordnung grenzen: taumel — Dann drohnde wirral . . . da entriegel gestüzt Auf seinen strod farblosom vorortshaus Der fahltien unster jädie ein vergehner Schmutzlofer greis . . . der fand den rat der stunde Und rettete was die gebärdig lauten Schließlich zum abgrundrand gebracht: Das reich . . .

Es sah dann, nachdem es auf so merkwürdige Weise gerettet war, dieser Art Dichtung verflucht ähnlich, in der perverse Form wie in dem Gehalt. Denn „Spotthafte Könige mit Bünnenkronen — Nürnberg! — Sachwalter, Händler, Schreiber, Pffiff und Sahl“, dazu aber einiges mehr, was nicht in Georges Pathos paßt, wie Brandstifter, Mörder, Foltterknechte, Surenreiter, Strichjungen, das hat es niemals und nirgends in dem Maße gegeben wie im Dritten Reich. Im übrigen dürften Militär- und Literaturkritiker sich einig darüber sein, daß Hindenburgs Feldherrnschaft ungefähr auf der Höhe der lyrischen Kunst Stefan Georges stand. Die beiden Männer haben auch gemein, daß sie beide zum Popanz erhoben wurden. So bleibt nicht einmal der Wunsch übrig, daß Hindenburg lieber hätte dichten und Stefan George Kriegsführen sollen. Es wäre nämlich auf denselben Effekt herausgekommen und der Trauer und das deutsche Volk stünde wiederum zu Recht da!

Ein Soldaten Selbstmord. In unserer Ausgabe vom 28. August brachten wir die Nachricht vom Selbstmord des Zugführers des dritten Radfahrregiments in Levice Alois Svoboda und verlangten, daß dieser Fall gewissenhaft untersucht werde, weil von den Hinterbliebenen des Selbstmörders die Rutmahung ausgesprochen wurde, Schikanierungen der Vorgesetzten wären die Ursache des Selbstmordes gewesen. Das Kommando der 3. Division ersucht uns nun, die Er-

gebnisse der amtlichen Untersuchung mitzuteilen. Diese Untersuchung ergab folgendes: „Der langgedienende Zugführer Alois Svoboda wurde in stark trunkenem Zustande am 19. August um 23 Uhr 30 Min. bei der Rückkehr in die Kaserne von seinem Bataillonskommandanten angetroffen und erhielt den Befehl, sofort in die Kaserne zu gehen. Kurz nach der Rückkehr in die Kaserne beging Svoboda Selbstmord durch Erschießen. Da Svoboda keinerlei schriftliche Dokumente hinterließ, konnte nicht festgestellt werden, ob er die Tat aus Furcht vor der bevorstehenden Bestrafung begangen hat. Es ist unwahr, daß Svoboda vom Oberleutnant Slavit schikaniert wurde. Wahr ist bloß, daß Svoboda seinerzeit vom Oberleutnant Slavit wegen Betrunkensein zum Rapport befohlen wurde. Bei diesem Anlaß äußerte sich Svoboda, er werde Selbstmord verüben. Endlich ist noch festzustellen, daß die Pilsener Gendarmerie lediglich deshalb erfucht wurde nachzuforschen, ob Svobodas Tat nicht auf ein Liebesverhältnis zurückzuführen sei, weil sich Svoboda kurz vor seiner unüberlegten Tat vor Zeugen hören ließ, es sei ihm vor seiner Einrückung von seinen Eltern ein Mädchen aufgedrängt worden, von dem er nichts wissen wollte. Das Mädchen sei deshalb in einen Leich gesprungen.“

Erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit. Wie wir dem „Glückauf“ entnehmen, hat die Union der Bergarbeiter seit Jahresfrist 1400 neue Mitglieder erworben. Das ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Bergarbeiter die erfolgreiche Arbeit dieses Verbandes zu würdigen wissen.

20jähriges Jubiläum der tschechoslowakischen Wehrmacht. Das 20jährige Gründungsjubiläum der tschechoslowakischen Wehrmacht wird am 28. September in Prag, Altkönig Ring, feierlich begangen werden. Die Feier, die um 10 Uhr beginnt, steht unter dem Protektorat des Ministers für Nationalverteidigung Prada. Es werden daran das Militär der Prager Garnison, eine Ehrenrotte des Inf.-Reg. 1 Mistr Van Hus mit der Regimentsfahne, Legionäre und verschiedene Korporationen teilnehmen.

Reise durch das Sibirische Eismeer. Der Eisbrecher „Lidka“ hat in 83 Tagen in ununterbrochener Fahrt die Strecke Wladiwostok—Murmansk durch das Sibirische Eismeer zurückgelegt. Diese Reise des Schiffes steht in der Geschichte der Arktisfahrt bisher einzig und allein da.

Ein polnisches Schulschiff auf einer Reise um die Welt. Das polnische Schulschiff „Dar Pomorza“, an dessen Bord sich 61 Schüler der Marineschule befinden, hat am 17. d. M. den Hafen von Odingen verlassen, um eine Reise um die Welt anzutreten, die ungefähr ein Jahr lang dauern wird. Das polnische Schulschiff wird auf dieser Reise Kopenhagen, Haifi, den Panamakanal, Honolulu, japanische und chinesische Häfen, Singapur, Südafrika und die Azoren besuchen.

Flugzeug rast in eine Truppe. Ein mandschurisches Militärflugzeug rastte bei Flugmanövern auf dem Flugplatz in Kschuan in eine Formation marschierender mandschurischer Soldaten. Hierbei wurden vier Soldaten auf der Stelle getötet und fünf verwundet. Die Maschine ging vollkommen in Trümmer. Der Militärpilot und sein Begleiter, ein Militärunker, wurden schwer verwundet.

Millionär aus Dummheit. Als der englische Großfilm „Heinrich VIII.“ gedreht werden sollte, verhandelte die Produktionsgesellschaft mit den verschiedensten in Betracht kommenden Schauspielern wegen der Übernahme der Hauptrolle. Es konnte aber lange keine Einigung erzielt werden, da die Gesellschaft nur ein ganz geringes Honorar zahlen und im übrigen den Künstler an dem Reinerfolg beteiligen wollte. Endlich aber fand man doch einen, der so wenig geschäftstüchtig war, die Rolle auch ohne eine Stargage zu spielen. Dieser Mann war Mr. Charles Laughton. Er sollte seine „Dummheit“ nicht bereuen. Man weiß, mit welcher hohen schauspielerischen Kunst er sich seiner Aufgabe entledigte und weiß auch, welchen ungeahnten Erfolg der Film in der ganzen Welt hatte. Laughton, schon vorher zwar ein anerkannter Schauspieler, genoss mit einem Schläge Welt- und rüde in die vorberste Reihe der Filmgroßen. Aber der finanzielle Erfolg seiner „Dummheit“ übertraf noch fast den ideellen. Noch immer wird der Film gespielt. Noch immer laufen neue Abrechnungen in England ein. Aber schon jetzt kann man sagen, daß Charles Laughton das größte Filmhonorar erhält, das jemals gezahlt



Professor Schmidt, der Führer der Tscheljuskin-Expedition, auf der Eischolle.

wurde. Er ist mit einem Schläge Millionär geworden und dürfte in Zukunft nur noch auf Beliebigkeit spielen. Die Herren aber, die so „geschäftstüchtig“ waren, die Rolle abzulehnen, werden seinem Beispiel folgen.

Autobus und Zug. In der Nähe der Station Ambato in Ecuador, erfasste ein Personenzug einen Autobus und zertrümmerte ihn vollständig. Sieben Passagiere des Autobusses wurden getötet und sieben weitere ernstlich verletzt.

Arizona in Unruhe. In Phoenix (Arizona) sind die Streitigkeiten zwischen den weißen Farmern einerseits und den japanischen und hindusfarmern andererseits, am Donnerstag erneut zum Ausbruch gekommen. Auf japanischen Farmen gingen drei dynamitbomben los. Sie zerstörten auch den Bewässerungsstamm, wodurch eine starke Ueberschwemmung verursacht wurde.

Tschechische Gelehrte in Persien. Zu den Tausendjahrsfeiern des Dichters Firdusi, des Verfassers des Helenepos „Schahname“ (Nämagbuchar) reist Professor J. Ruzicka als Delegierter der Karls-Universität nach Persien. Auf ihm wurden von der persischen Regierung noch Prof. Dr. V. Rozny und der Uebersetzer der Werke Firdusis in die tschechische Sprache Regierungsrat Dr. Jaromit Vorecky eingeladen. Die Feier dauern drei Wochen und werden mit noch nicht dagewesenem Glanz begangen werden. Sie werden mit dem Kongreß der Orientalisten, der speziell dem Dichter und seinen Werken gewidmet sein wird, eröffnet. Professor Dr. Ruzicka wird über einige christliche Probleme sprechen. Die Delegierten werden an der persischen Kreuze offiziell empfangen werden und reisen dann in die Hauptstadt ab, worauf ein Besuch Mesheds und die Teilnahme an der Manifestation in Tus vorgezehen ist, wo in Anwesenheit des Schahs, das Firdusi-Denkmal enthüllt werden wird. Ferner ist der Besuch des Grabes Omar Chajams, dessen Bierzeiler auch, dank der Uebersetzung Dr. J. Stybers und Jar. Voreckis, in der tschechischen Sprache bekannt sind, vorgesehen. Die Delegierten werden auch den Festspielen und an den Vorführungen der bisherigen Sportarten usw. teilnehmen. Die Feiern in Persien tragen einen ganzstaatlichen Charakter.

Die erste Mittelschülerferienkolonie in Hoheneck. In der Zeit vom 1. Juli bis 25. August, wurden in den Erziehungsheimen in Hoheneck zwei Mittelschülerferienkolonien mit 23 und 24 Jungen untergebracht. Die Schüler die vielfach unterernährt, schwach, nervös, eintrafen, wurden ausnahmslos frisch, und leistungsfähig. Der durchschnittliche Gewichtszuwachs betrug in der ersten Kolonie 2,2 Kilogramm, in der zweiten 2 Kilogramm. Der kleinste Zuwachs war 1 1/2 Kilogramm, der größte 5 (fünf!) Kilogramm in vier Wochen. Die Gesamtkosten der beiden Kolonien betragen 15.902 K. Hiebun trugen die Pflanze 2350 K. Die Mittelschülerfürsorge trägt also 13.552 K.

Verlängerung der Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten. Die Sonntagsrückfahrkarten werden in der Zeit zwischen dem Wenzelsfesttag und dem nachfolgenden Sonntag für die Hin- und Rückfahrt von Donnerstag, den 27. September, bis Sonntag, den 30. September und für die Rückfahrt von Donnerstag, den 27. September, bis Montag, den 1. Oktober, Gültigkeit haben. Die Rückfahrt muß bis spätestens Montag, den 1. Oktober mit dem Zuge angetreten werden, der die Zielstation um 12 Uhr mittags verläßt.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag: Prag, Sender L.: 6: Gymnastik, 10:05: Deutsche Nachrichten, 11: Schallplatten, 15:51: Jazz-Orchesterkonzert, 18:10: Deutsches Kinderlied, 18:15: Deutsche Sendung: Der Wälder-Loni, Hörspiel von Schauberg, 18:55: Deutsche Preise, 22:15: Tanzmusik, Sender S.: 14: Die Jungen sprechen, 14:20: Deutsche Sendung: Dr. Rettl: Wandernde Melodien. — Brünn 11: Schallplatten, 17:45: Deutsche Sendung: Konzertstunde: f. adel. Bad. — Währisch-Odrau 22:20: Orchesterkonzert. — Pilsen 20:05: Operette aus dem Studio. — Rastau 18:05: Kammermusik.

136 konfessionierte Amateurfenster. Von den sich in der Tschechoslowakei befindlichen 136 konfessionierten Sendemaststationen befinden sich 76 in Böhmen, 48 in Mähren und Schlesien, 11 in der Slowakei und eine in Karpathenland.

# Wieder sechs Opfer in den Bährischen Alpen

## Der Maler Arweiler unter den Vermißten

(München.) Nachdem erst vor kurzem sieben Bergsteiger in Schlüsselar vermißt und dann tot aufgefunden worden waren, werden nunmehr in den Bährischen Bergen wiederum fünf Bergsteiger vermißt. Wie die „Deutsche Bergwacht“ zu melden weiß, handelt es sich dabei um den berühmten Kunstmaler Wilhelm Arweiler und seiner Begleiterin, Fr. Bernhardsine Weigl, die am vergangenen Sonntag nach Garmisch-Partenkirchen gefahren sind, um sich an den Badersee zu begeben. ferner um Doktor Erich Guttenberg aus München, der im Allgäu vom Heildronner Weg über das Rebellhorn nach

Oberrdorf wandern wollte, und endlich um einen Herrn und eine Dame, deren Namen bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden konnten. Die beiden hatten am 9. September i. J. ihre Fahrtrüder in Rittenwald untergestellt und wollten Bergfahren im Gebiete der Meilerhütte unternehmen. Am 17. September 1934 wollten die beiden wiederum in Rittenwald eintreffen. Von ihnen fehlt jedoch jedwede Nachricht. Der seit dem 13. August vermißte Josef Salmeir aus München ist am Donnerstag in Rittenlar an der Döllentalspitze tot aufgefunden worden.

# Arbeiterstudent!

hinein in die

Freie Vereinigung  
sozialistischer Akademiker!

## Chinesische Stadt eingeschert

(Schingting.) Banditen verübten am Mittwoch einen Überfall auf die Stadt Laotakou. Sie zündeten die Stadt an allen Enden an, plünderten sämtliche Häuser und raubten zehn Personen. 80 Häuser sind vollkommen niedergebrannt. Die Banditen konnten ungehindert entkommen.

**Regentönig will sein Bein verpflanzen.** Mit einer seltsamen Klage hatte sich das Gericht von Boma in Belgisch-Kongo zu befassen. Der Hauptling eines Regentammes, der einen schweren Unfallsfall erlitten hatte, war in das dortige Krankenhaus eingeliefert worden, wo sich die behandelnden Ärzte gezwungen sahen, ihm ein Bein abzunehmen. Nach der Operation verlangte der Patient, man solle ihm das amputierte Bein sofort ausbändigen. Der Chirurgen aber konnte seine Pappenheimer; er schlug ihm die Bitte rundweg ab, indem er sich darauf berief, daß der Kanibalismus in Belgisch-Kongo verboten sei. Die schwarze Majestät hatte nämlich nichts weiter im Sinn, als der Ueberlieferung getreu das abgenommene Bein zu verpflanzen. Wegen der Weigerung der Ärzte geriet nun der Häuptling in fürchterliche Wut. Er bestellte sich sofort einen tüchtigen Anwalt, der die Leitung der Klinik auf Herausgabe des unrechtmäßig zurückgehaltenen Körperteils verklagte. Das Gericht mußte sich an den Tatbestand halten und gab dem Regentönig recht. Ob sich das Bein nach seiner Rückgabe noch in einem Zustand befunden hat, in dem es als Lederbissen angesprochen werden konnte, wird leider nicht berichtet.

**Ein „Toter“ prügelt seine Frau.** In einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Manchester lebte ein Mann, der folgende, seltsame Bestimmung in sein Testament aufnehmen ließ: „Ich vererbe es, mir Blumen auf mein Grab zu legen. Mein Leichnam soll aus fröhlichen Menschen bestehen. Meine Frau soll in weißem Kleid erscheinen, sie soll lachen und sich lachend umdrehen, wenn die Erde auf meinen Sarg gefallen ist. Abends soll sie im schönsten Lokal des Dorfes tanzen und sich einen neuen Ehegatten aussuchen.“ Um zu erproben, ob seine Frau sich wirklich so verhalten würde, erreichte es der seltsame Heilige mit vieler List und Tücke, daß man ihn für tot hielt und an seiner Stelle einen anderen begrub. Seine Frau erschien natürlich in schwarzem Gewand zur vermeintlichen Beerdigung. Blumen türmten sich auf „seinem“ Grabe. Als der Pfarrer gerade dabei war, die Vorgänge des „Dahingegangenen“ zu preisen, wußte der sich aus der Trauergesellschaft, rief sich den falschen Bart ab, gab sich zu erkennen und prügelte in aller Öffentlichkeit und ohne jedes Gefühl der Scham seine Frau, weil sie nicht getan hatte, was er wollte.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** In den böhmischen Ländern veränderlich, strichweise Schauer, auf frischer Seite Südwest, bis Westwind, nur mäßig warm. Im Karpatengebiet unsicheres Wetter, strichweise Gewitter, ziemlich warm. — Wetterausichten für morgen: Wetterlage unsicher.

## Affen als Mordzeugen

Der verscharrte Leierkastenmann — Seine Tiere entlarven die Täter

Aus Kalkutta in Indien wird berichtet, daß in der Nähe einer Ortschaft in Bengalen vor einiger Zeit ein Leierkastenmann überfallen, erschlagen und beraubt worden ist. Als die drei Affen, die der Straßenmusikant mit sich führte, wenn er von Ort zu Ort zog, damit sie die Zuschauer belustigten, die Mörder ihres Herrn heranstürmen sahen, ergriffen sie die Flucht und retteten sich auf eine hohe Palme, von wo aus sie nun Zeugen der gräßlichen Tat wurden.

Als die Verbrecher den Leichnam beraubt hatten, nahmen sie ihn auf, trugen ihn ein Stück Weges in das Dickicht des Waldes und scharrten ihn dort ein. Dann suchten sie das Weite. Nach langer Zeit trauten sich die Affen wieder von ihrem lustigen Zufluchtsort herunter. Sie spürten die Stelle auf, wo man ihren Herrn begraben hatte. Da aber alles Jammern und Klagen

# Die soziale Bilanz der „Heilsarmee“

Zum 15-jährigen Jubiläum ihrer Tätigkeit in unserem Staat

In den vergangenen Tagen hielt die „Heilsarmee“ in Prag einen Jubiläumskongress ab, im Zeichen des 15-jährigen Wirkens dieser sonderbaren Sekte auf dem Gebiete unserer Republik. Neben einem Massenlauf verschiedener „Offiziere“ und „Soldaten“ aus dem ganzen Staatsgebiet begleitete auch ein Delegierter des Londoner „Generalstabes“ Prag mit seiner Anwesenheit. Es wurden Versammlungen abgehalten, es wurde fleißig gebetet, gesungen, musiziert und — vor allem — öffentlich geschnorrt und man konnte im Straßenbild allerlei Typen dieser merkwürdigen „Streiter Christi“ wahrnehmen.

Ueber Geschmack ist nicht zu streiten und es würde uns wenig interessieren, wenn Leute, die das Verlangen nach Ausübung eines exotischen Kultus verspüren, sich in Uniformen feden, einander mit „Alleluja!“ oder „Gott segne dich!“ begrüßen, auf offener Straße musizieren und andere Dinge treiben. Daß diese Form religiösen Lebens bei uns wenig Anklang findet, bezeugt die Tatsache, daß die Mitgliederzahl dieser Sekte im Laufe der 15 Jahre nach den statistischen Ausweisen wenig über 300 gestiegen ist. Was uns aber interessiert, ist etwas anderes. Diese Sekte beruft sich nämlich ständig auf ihre „soziale Sendung“ und betreibt auch in den deutschen Grenzgebieten unter diesem Schlagwort eine schwindelei Propaganda.

**Die Heilsarmee bezieht derzeit in Prag fünf Häuser (nicht zu verwechseln mit dem Bezirk in der Provinz),**

die allein Millionenwerte repräsentieren und gewiß in schroffem Gegensatz zu ihrer Mitgliederzahl stehen. Wenn die Führer dieser Institution dieses Vermögen wirklich nur aus Almosen zusammengekratzt haben, so gebührt ihrer Geschäftstüchtigkeit alle Anerkennung, was aber die „soziale Sendung“ dieser Leute betrifft, so sind zu deren Würdigung einige objektive Feststellungen am Platze. Als

### „Heimstätte der Heilsarmee“

für ledige Männer figuriert ein altes, schmutziges Gebäude unweit des Befehlsplatzes in der Altstadt. In dieser prachtvollen „Heimstätte“ finden männliche Schlafgäste Nachquartier. Es gibt große Schlafkassale (das Bett per 5 Kč pro Nacht), die im Winter nicht geheizt werden und Zimmer zu 2 bis 5 Betten zum Preise von 7 Kč. Wie es mit der Sauberkeit bestellt ist, davon kann sich jeder Interessierte durch Augenschein überzeugen.

Da diese Preise eine Monatsmiete von 150 bis 210 Kč bedeuten, kann man sicherlich nicht behaupten, daß dieses „humanitäre“ christliche Unternehmen ein schlechtes Geschäft macht. Für diesen Betrag sind sehr anständige Zimmer zu haben. Aber man rechnet eben mit der Mollage von Menschen, die mühsam Tag für Tag ihre paar Kronen Schlafgehalt verdienen müssen. Für die Miete wird den Schlafgästen ein mehr als fragwürdiges Quartier geboten, das sie zudem tagsüber nicht benutzen dürfen. Die Einnahmen aus dieser „Heimstätte“ dürften sich auf etwa 30.000 Kč monatlich belaufen! — Ein Kapitel für sich ist die

### Speisehalle der Heilsarmee.

Es gibt soziale Institutionen (Notes Kreuz, Sozialinstitut der Hauptstadt Prag u. a.), welche „würdigen“ Hilfsbedürftigen Anweisungen auf „Mittagessen“ bei der Heilsarmee ausstellen. Diese Mittagessen waren seit jeher berüchtigt. In

nichts half, denn es kam niemand an dieser abgelegenen Stelle vorbei, machten sich die drei Tiere auf den Heimweg. Die Ortschaft, aus der der Leierkastenmann stammte, liegt fast zwanzig Kilometer von dem Ort des Verbrechens entfernt. Zu Hause angekommen, gertten sie ihre Herrin, die Dunkles ahnen mochte, an den Armen und Kleidern aus der Hütte und ließen der Frau keine Ruhe, bis sie ihnen folgte. So wurde das furchtbare Verbrechen schon wenige Stunden, nachdem es begangen worden war, entdeckt.

### Ein geklüftes Experiment

Die Polizeibehörden nahmen sich der Sache sofort an und stellten eifrige Nachforschungen an. Schon wenige Tage später wurden zwei Individuen verhaftet, die der Tat dringend verdächtig waren. Nachweisen konnte man ihnen diesen grauenhaften Mord an dem armen Mann allerdings nicht. Da kam der die Untersuchung leitende Kommissar auf einen originellen Gedanken: Wie, wenn man die Verdächtigen mit den Affen konfrontierte und nun das Verhalten der Tiere dabei beobachtete? Diese Konfrontation fand allbald statt. Sie führte zu einem vollen Erfolg. Kaum hatten die Affen die Burschen zu Gesicht bekommen, da stürzten sie auch schon mit lautem Geheul auf sie zu und trakteten und bissen wie beseffen. Die Beamten, die als Zeugen den Vorgang sahen, hatten große Mühe, die wilden Tiere von den beiden Tätern, die damit entlarvt und des Mordes überführt waren, loszureißen. Die beiden Burschen haben schließlich ein umfassendes Geständnis abgelegt

lehter Zeit aber hat die „christliche Nächstenliebe“ der Heilsarmeeleute ein besonderes Rezept entdeckt, um die Hilfsbedürftigen auf Kosten der Sozialinstitutionen abzuschneiden.

**Das „Mittagessen“ besteht neuerdings aus einem Teller Suppe mit Brot und einem Topf Kaffee mit Brot!**

Es wäre interessant zu erfahren, welchen Betrag die Heilsarmee für diese löstlichen Mahlzeiten von den sozialen Hilfsstellen vergütet bekommt. Unseres Wissens etwa 2.50 bis 3 Kč. Für diesen Preis liefern aber private Unternehmungen ohne alle Berufung auf christliche Nächstenliebe ein reichliches, sättigendes Mittagessen —!

Von der christlichen Nächstenliebe, die die

### Heilsarmee als Dienstgeber

an den Tag legt, zeugen diese Altkassale beim Arbeitsgericht, wo bereits zahlreiche Angestellte dieser Sekte, vor allem aus der „Heimstätte“, ihr Recht verdedten mußten und müssen. Daß die tüchtige Leitung dieser Heimstätte notleidende Menschen für

**zwanzig bis fünfundsanzig Kč Wochenlohn oder bloß gegen Verpflegung**

zu anstrengenden Dienstleistungen preßt, ist gerichtsmäßig erwiesen. Daß eine achtstündige Arbeitszeit in diesem Milieu nicht existiert und die gesetzlichen Vorschriften über die Sozialversicherung in den Augen der Funktionäre Erfindungen des Teufels sind, bedarf keiner Erwähnung. Arbeitsgerichtliche Prozesse solcher Art pflegt die Heilsarmee

### in härtester und skrupelloster Art

zu führen. Wir erinnern uns eines Prozesses, in welchem das „Kommando“ sich dadurch herauszubringen suchte, daß es erklärte, der „Kapitän“, der die Klagen den Angestellten ausgenommen habe, habe „auf eigene Faust“ gehandelt und das Kommando sei daher durch solche Verträge nicht verpflichtet. Zur Abrundung des Bildes mag noch beigefügt sein, daß gegen gewisse Funktionäre der Heilsarmee Strafanzeige wegen Verführung zur falschen Zeugenaussage und zum Meineid erstattet wurde. Und das alles, weil arbeitende Menschen ihr gesetzlich verbürgtes Recht geltend machten!

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus der „sozialen“ Bilanz der Heilsarmee. Tatsachen, von denen sich jedermann durch eigenen Augenschein oder durch Besuch der arbeitsgerichtlichen Verhandlungen überzeugen kann. Und sind noch andere Dinge zu Ohren gekommen, die vorläufig noch nicht sprudeln sind. Nur eines mag noch erwähnt sein, die gewissenhaft durchgeführte Umfrage unseres Sozialreporters hat nicht einen einzigen Fall unentgeltlicher „einfacher Armenhilfe“ bei dieser vorbildlichen christlichen Gemeinschaft feststellen können. Es erscheint daher durchaus glaubhaft, wenn erzählt wird, daß

**für das Armenbudget — sage und schreibe — dreihundert Kč monatlich ausgeworfen sind,**

die „Leinesfalis“ überschritten werden dürfen. Der dienstführende „Kapitän“ der „Heimstätte“ bezieht mit seiner Frau nebst Naturabwohnung, Beheizung, Licht usw. über 3000 Kč pro Monat!

Es wäre gut, wenn nicht nur die weitere Öffentlichkeit, sondern auch die sozialen Stellen sich über die wahre Tätigkeit der Heilsarmee klar würden.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Rund eine halbe Milliarde Steuerrückstände

Aus dem Staatsrechnungsabluß für das Jahr 1933 ergibt sich, daß die Steuerrückstände auch in dem vergangenen Jahre weiter angewachsen sind. Die Rückstände betragen: direkte Steuern 2174 Millionen Kč, Umsatzsteuern 1576 Millionen Kč, Verbrauchssteuern 158 Millionen Kč, Gebühren 924 Millionen Kč, Selbstverwaltungsumlagen 1590 Millionen Kč. Das ergibt insgesamt einen Rückstand an Steuern von 4820 Millionen Kč. Im Jahre vorher erreichte der Steuerrückstand die Höhe von 4780 Millionen Kč. Man muß dabei berücksichtigen, daß ein Teil der von den Steuerpflichtigen zurückgehaltenen Steuerbeiträge von den Konsumenten bereits an sie bezahlt worden ist. Es ist bekannt, daß die Umsatzsteuern nicht von den Industriellen oder den Händlern getragen werden, sondern daß sie auf die Verbraucher abgewälzt worden sind, die sie beim Kauf von Waren bezahlen müssen. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß gewaltige Beiträge, die für den Staat bestimmt und auch für ihn bezahlt sind, von den Industriellen, den Händlern und den Agrariern dem Staate vorenthalten werden. Es sind sozusagen zinslose Darlehen, die sich diese Schichten auf Kosten des Staates selbst gehöhen.

Bei der fühlbaren Kamalität der Staatsfinanzen müßte darauf hingewirkt werden, daß mindestens die Steuerrückstände nicht noch weiter wachsen. Rechnet man zu diesen Steuerrückständen noch die Rückstände an Umlagen und Gebühren, so erreichen die dem Staate vorenthaltenen Abgaben die Höhe von 6412 Millionen Kč. — Die finanziellen Schwierigkeiten wären für eine ganze Zeit behoben, wenn wenigstens die Hälfte dieser Rückstände eingetrieben werden könnten.

## Zunahme an neuen Kraftfahrzeugen

Nach der Erhebung, die das Statistische Staatsamt monatlich vornimmt, wurden bei den Erhebungsstellen in der Tschechoslowakei im August 1934 — 1048 neue Kraftwagen und 472 neue Motorräder (mit und ohne Seitenwagen) eingetragen. Als neue Kraftfahrzeuge werden die unmittelbar aus Fabriken oder aus Fabriks-, bzw. Verkaufslagern gelieferten betrachtet.

Von der angeführten Gesamtzahl an neuen Wagen waren 997 Personenzwagen, 44 Lastwagen und 7 Autobusse. Davon waren tschechoslowakischer Erzeugung 969 (92,5 Prozent), ausländischer Erzeugung 79 (7,5 Prozent); Personenzwagen tschechoslowakischer Erzeugung 925 (92,8 Prozent), ausländischer Erzeugung 72 (7,2 Prozent); Lastwagen tschechoslowakischer Erzeugung 37 (84,1 Prozent), ausländischer Erzeugung 7 (15,9 Prozent); Autobusse durchwegs tschechoslowakischer Erzeugung 7 (100 Prozent).

Von den tschechoslowakischen Marken erreichten die Marken: 1. Praga 253 (im Juli 313), davon Personenzwagen 241, Lastwagen 8, Autobusse 4; 2. Tatra 231 (im Juli 242), davon Personenzwagen 219, Lastwagen 10, Autobusse 2; 3. Stoba 168 (im Juli 221), davon Personenzwagen 158, Lastwagen 10; Aero 128 (im Juli 136), durchwegs Personenzwagen.

## Streiks und Aussperrungen im August

Laut Mitteilung des Statistischen Staatsamtes gab es im August 1934 18 Streiks (im Juli 17), davon 17 (15) Einzel- und 1 (2) Gruppenstreiks, in 19 (36) Betrieben. An den betroffenen Betrieben waren 5095 (4800) Arbeitnehmer, von denen 3936 (3875) streikten und 16 (82) infolge Streiks feierten. Die Streikenden veräumten 20.694 (15.375) Arbeitstage und verloren an Lohn 580.980 (289.249) Kč. Die infolge Streiks Feiertenden veräumten 85 (592) Arbeitstage und hatten einen Lohnentgang von 2198 (7.53) Kč. Insgesamt betrug also der Verlust an Arbeitstage und Lohn infolge Streiks 20.779 (15.967) Arbeitstage und der Lohnentgang 583.178 (297.103) Kč.

Nach den Gewerbestatistiken entfallen neun Streiks auf die Baugewerbe (19.825 veräumte Arbeitstage), je zwei Streiks auf den Bergbau (2775) und die Holzindustrie (3203), je ein Streik auf die Metallverarbeitung (75), die Erzeugung von Schuhwaren (1525), die Textilindustrie (2151), die Bekleidungsindustrie (99) und die Nahrungsmittelindustrie (11).

Nach den Forderungen wurde bei fünf Streiks die Nichtführung der Löhne (18.550) und bei vier Streiks eine Lohnerhöhung (3813) verlangt. Bei fünf Streiks waren andere Lohnforderungen (7756) und bei vier Streiks sind die Forderungen bisher nicht bekannt (75).

Das Ergebnis der Streiks für die Arbeitnehmer war in drei Fällen ein voller Erfolg (2624), in drei ein Teilerfolg (18.511), in sieben ein Mißerfolg (6108) und in fünf Fällen ist es bisher nicht bekannt (2256).

Nach den Ländern entfallen auf Böhmen sieben Streiks (3844), auf Mähren-Schlesien vier Streiks (4478), auf die Slowakei fünf Streiks (17.475) und auf Karpatenrußland zwei Streiks (1097).

Aussperrungen gab es im August eine, und zwar einen Gruppenfall in Böhmen, von dem zehn Bauunternehmungen betroffen wurden. In diesen Unternehmungen waren 208 Arbeitnehmer, von denen 200 ausgesperrt wurden. Die Aussperrten veräumten 1600 Arbeitstage und hatten einen Lohnverlust von 38.400 Kč. Die Aussperrten verlangten eine Nichtführung der Löhne und erzielten einen Teilerfolg.



Annabella  
Die schöne französische Filmschauspielerin (bekannt aus den Filmen „Die Schlacht“, „Marie“, „Der Bruder aus Amerika“, „Präulein Josette“, „Sonnenstrahlen“) wird demnächst in dem Film „Moskauer Räte“ (Mercurfilm) zu sehen sein.

# GEDENKET

bei allen Anlässen  
der Arbeiterfürsorge!

# PRAGER ZEITUNG

**Kraftwagen-Zusammenstoß.** In der Nacht auf gestern fuhr der Chauffeur Franz Goldschmidt vom Negertheater beim Nationaltheater vorüber gegen die Karodni, wobei er mit einem von der Legionenbrücke kommende Auto so heftig zusammenstieß, daß sein Wagen auf den Gehsteig vor dem Marktheater „Slavia“ geschleudert wurde und umstürzte. Auch der zweite, von dem Auto-fuhrwerksbesitzer Wenzel Vojta geleitete Wagen wurde so stark beschädigt, daß er abgeleert werden mußte. Die in beiden Autos sitzenden Passagiere wurden bloß unerblich verletzt und konnten sich nach polizeiarztlicher Behandlung nach Hause begeben. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich.

## Kunst und Wissen

### Märchen im Grandhotel

Diese Lustspieloperette verdankt bei ihrer achtbaren Aufführung in der kleinen Bühne einen schönen Erfolg ganz eigenartigen Umständen. Auf der Grundtöne eines zäpörischen Stildes haben Alfred Grünwald und Dr. Fritz Löhner, Beda ein lang errediertes mirum compositum heranecht, das aus christlicher monarchistischer Gesinnung und aus dem weniger überzeugenden Versuch besteht, sich über solchen faulen Zauber selber lustig zu machen. Da aber die genannten Herren sichtlich bessere Monarchisten als Theaterleute sind, so ergibt sich das Grotteske, daß man ihre konsolidierten Gefühle dort am lächerlichsten findet, wo sie ernst genommen zu werden hoffen; und dieser Reklamiererei reitet nicht nur den Unlügen, sondern macht ihn zur amüsanten Parodie, gerade weil ihre streckenweise Unfreiwilligkeit nicht so ohne weiteres durchschaut werden kann. Dazu kommt, daß Wis und Dummor jedenfalls ursprünglich vorhanden sind und daß Paul Abraham, der Komponist, sich ausgezeichnet auf den Geschmack des Publikums versteht, das nichts als unterhalten sein will.

Der Erfolg hätte vermutlich noch größer sein können, wenn der Regisseur Otto Dewald sein (auch nicht ohne weiteres verständliches) Gastspiel so angelegt hätte, daß alle Darsteller ähnlich dem Herrn Göbb, der seine Aufgabe meisterlich löste, ihre Rollen weniger ernst genommen hätten; daß die Entscherte und „niere“ Infantin sich in einem vermeintlichen Zimmerkellner verliebt und daß diese ganze Geschichte in einem Holzbocker Rahmen gestellt ist, das kann man noch hinnehmen; aber beispielsweise totent vortragen zu lassen, daß die großväterliche Pagan in einem Riviera-Grandhotel die Besche schuldi bleiben muß, weil sie eben unter einem viel-fachen Millionen-Monatsbudget nicht leben kann, das ist doch zu starker Tobak. Hat eben den Vorteil, daß diese verheiratete Wiener Monarchinensilenz seinen Mund hinter republikanischen Öfen hervorstoßen kann und selber zum herrlichsten Beweis für die Krankeidenschaft jedes „aristokratischen“ Gedanken-ganges wird. Herr Dewald soll also von Herrn Göbb lernen, der das alles viel besser gemacht hätte. Sein Zimmerkellner ist eine virtuose Leistung schauspiel-licher Erhabenheit über den größten Insinn durch Intelligenz, Humor, Selbstironie und Charme; dieser Charakter, der sich über den ganzen Wahnas lustig macht und demnach ein lebhafterer Mensch bleibt als alle die anderen, ist zum Tode; und bewun-dernswert, wie er zum einia möglich Ernten seiner Aufgabe, nämlich zum Ausdruck einer tiefen Liebes-empfindung, dennoch immer wieder ernst zurückzu-kehren verzieht. Es ist nicht seine Schuld, wenn zum Schluss das heitere Happen end ungewollt zur Farce wird. Neben Herrn Göbb beiträgt Frau Käthe Sailer, obwohl sie leider allzu ernst die Infantin spielt, durch den ungemehnen Reiz ihrer Schönheit, ihrer Eleganz und ihrer unter solchen Umständen strahlenden Stimmittel. Art. Kunze dagegen scheint mir nur wenige ausweichend gute Augenblicke zu haben; eine Art geprüelter Nairerlichkeit und über-aus bedauerliche Unverständlichkeit bei Sätzen be-einträchtigt stark die mögliche Wirkung. In den übrigen Rollen waren die Herren Dörner, Tudek, Grünhober, Vokler und Stadler und Frau U. Berra in sichtlich um Mitternachts be-tücht. An ihm partizipiert auch Herr Kostula als ge-schmackvoller Bühnenbildner und Herr Fritz Nie-gel als verlässlicher musikalischer Leiter. L. G.

## Vorträge

### Die Angst und ihre Ueberwindung

Der Begründer der Individualpsychologie spricht in der „Urania“.

Am überfüllten Urania-Saal sprach am Mitt-woch abends Dr. Alfred Adler (Wien), der „Vater der Individualpsychologie“, über das nervlich-seelische Problem der Angst. Es wurde ein überaus geistvoller Vortrag, bestehend in der Souveränität der Formulierungen, aufs höchste sug-gektiv im rhetorischen, obwohl es spannungslos, fast plaudernd gehalten wurde, und, nicht in den Schlussfolgerungen, aber im Detail, von jener über-zeugten Einseitigkeit, die stets den Begründer einer Lehre kennzeichnet.

Adler ging zu Anfang, weise einschränkend, von der Relativität unserer Erkenntnisse aus. Wir kön-nen Strukturen feststellen und definieren, wir haben die Möglichkeit einer annähernd zutreffenden Kom-bination, aber es geht über unsere Kraft, die Funk-tionen des Körpers und der Seele, wie sie sich, revo-lutionär aufbauend aus Millionen menschlicher Ein-zelschritte gebildet haben, gleichsam wieder in ihre Bestandteile aufzulösen.

Nach dieser Einleitung sprach Adler mit beiden Füßen mitten hinein in die Thesen seiner Individual-psychologie. Es kommt, so betonte er, nicht so sehr auf die Kräfte an als auf das Ziel, das wir uns setzen. Neben dem Ziel ist die Zielumsetzung

das Maßgebende. Die Charakterzüge des Indi-viduums aber sind die äußeren Erscheinungsformen der Zielumsetzung.

Was aber ist die menschliche Angst? Ihre Er-scheinungsformen, das Maß ihrer Intensität, ihre charakteristische Färbung sind gewiß sehr verschieden. Mit einem gewissen Maß von Angstgefühlen ist jeder Mensch belastet, dessen Dasein nicht vollständig und exakt den Bedingungen des Lebens angepaßt ist. Und wer könnte das von sich behaupten? Die Angst ist der Maßstab, wie einer zu seiner Aufgabe steht.

Adler hat dafür eine sehr einprägsame Formel: das Angstgefühl ist eine spezielle Form der Min-derwertigkeitsempfindungen. Wenn ein Mensch seine Aufgabe nicht meistern kann, ent-steht der Chot. Verdichtet sich diese Spezialform des Minderwertigkeitsgefühls zu einer gesteigerten Aktivität, so drängt sie das Angstgefühl zurück (Ver-brechen!).

Je weniger die Aktivität, desto stärker und be-herrschender das Angstgefühl. Adler klassierte sodann verschiedene klinische Er-scheinungsformen von Angstgefühlen und verstand sich, geschichtl., die aufeinander einzelnen Zielsetzungen neurotischer Pathologie zur Erhaltung seiner Thesen heranzusehen.

Eine Lösung und Deutungsmöglichkeit sieht er in der stärkeren, zielbewußteren Erziehung zum Ge-meinschaftsgefühl. Daß wir nicht genug Gemein-schaftsgefühl zu entwickeln verstehen, beweisen die so-zialen Mißstände unserer Zeit. Es dürfte, verlangt Adler, kein Kind die Schule ver-lassen, ehe man in ihm genügend Gemeinschafts-gefühle entwickelt hat. Die Erziehung des notwen-digen Höchstmaßes an Gemeinschaftsgefühl, so schloß der Redner mit leisem Sarkasmus, würde die Entwicklung so mancher unentwirrbar scheinenden Mätfels, aber auch — das Ende der Individual-psychologie bedeuten.

## Programm der „Urania“ 1934/35

Das zweite Jahr im neuen Haus — 19. Jahr des Bestehens

In den nächsten Tagen eröffnet das Volks-bildungshaus „Urania“ in Prag das A r b e i t s-j a h r 1934/35.

Wehr als je seht sich heute der einzelne nach vollbildender Erziehung, nach geistiger Arbeit für sich und die Gesamtheit, nach Befähigung auf das Wesentliche. Unser Programm war von jeher ein Spiegelbild europäischen Geisteslebens, es diente aber auch nach Kräften der Pflege des Heimat-gedankens. Um diese ewigen Ziele: V o l k und G e i s t wird sich auch das diesjährige Programm bewegen.

67.690 Personen (also um 4000 mehr als im letzten Jahre) besuchten im Arbeitsjahr 1933/34 unsere 72 Einzelvorträge, 18 künstlerischen Abende, 57 Kurse und Reihen des modernen Bildungsinstituts und der Masaryk-Volkshochschule, 30 Jugendver-anstaltungen, 10 Urania-Klassikervorstellungen, 16 Kunstwanderungen und wissenschaftliche Führungen, 103 Kulturfilm-Vorführungen, 16 Schulkino-Vorstellungen, 2 Ausstellungen, 34 Debatten- und Klub-abende des Urania-Radiobundes, 91 Wanderungen des Wanderbundes „Rossmos“ wurden durchgeführt.

Diese erhöhte Tätigkeit wird namentlich auf allen Gebieten ausgefaltet, der g e m e i n n ü b i g e, v o n j e d e m P r i v a t i n t e r e s s e freie Charakter unserer Arbeit soll sowohl durch neuerlich ermäßigte Ein-trittspreise wie durch Begünstigun-gen betont werden, die vor allem unseren Mit-gliedern, darüber hinaus der Jugend, einzelnen Organisationen, Arbeitslosen und Militärpersonen zugute kommen.

Neben unseren bewährten Mitarbeitern aus P r a g und den deutschen Städten des Staates, die wir hier nicht erst namentlich anführen müssen, sind eine Reihe bedeutender ausländischer Vortra-gender gewonnen worden.

An Vorträgen, musikalischen und literarischen Veranstaltungen der Urania sind vorläufig in Aussicht genommen:

**Literatur und Theater:** „Die Weltliteratur in Einzeldarstellungen“. Ferner Vorträge von: Karin Michaelis, Thomas Mann, G. G. Wells, Ernst Lubj, Lion Feuchtwan-ger, Konrad Falke, Mlaire Vellor, Bertrand Russell u. a. — Regelmäßig stattfindende literarisch-musikalische Morgenfeiern mit Rezitationen und Darstellungen aus den Werken junger deutscher Dichter unseres Landes.

In neuen Gruppen- und Einzelveranstaltungen will die Urania als Mittlerin zwischen deutschem und tschechischem Geistesleben des Staates wirken. Hier werden namhafte tschechische Autoren zu Worte kommen. A b e n d e s u b e t e n -deutscher Autoren (in Gemeinschaft mit dem Schaubund deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei) durchgeführt, und zwar werden zu-nächst: Hans Kuller, Dr. Josef Mühlberger, Friedrich Jaksch u. a. sprechen. D i s t i n k t i o n s -a b e n d e, wie sie in den vergangenen Jahren mit Erfolg durchgeführt wurden, werden von nun an regelmäßige literarische wie andere aktuelle Fragen behandeln. Erstes Diskussions-thema: Die Gegen-überstellung „Stadt und Land“.

In einer besonderen szenischen Form, welche die technischen Möglichkeiten der Urania-Bühne ver-werten wird, gelangen O u e r s c h n i t t e und R e p o r t a g e n zur Aufführung. Zunächst sind die Abende: „Das unbefannte Prag“, „Mit-Wien im Couplet“, Paris 1880“, „Sturm und Drang“, „Das Gesicht des heutigen Rußland“ und „Kurz-dramen“ geplant.

Zu Vorträgen über Theater und Tonfilm wurden bisher Burgtheater-Direktor Rößbeling (Wien), Prof. Kuffner (München), Prof. Rüdiger (Wien), Dr. J. Gregor (Wien), Regisseur R. Lamát (Prag) usw. eingeladen.

**Musik-Abteilung:** Die Urania will in diesem Winter versuchen, sich in Form einer K o n z e r t -g e m e i n d e ein ständiges und einheitliches Publikum zu schaffen.

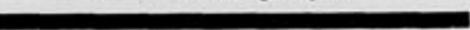
An den geistig vollendet durchdachten Vortrag Adlers schloß sich eine Fragestellung des Publikums. Neben ernsthaft Verbelegerten beeinträchtigten Tö-rinnen das Niveau durch kindlich-inobistische Frage-stellungen.

Weiterhin gab es einen merkwürdigen Zwischen-fall. Als Adler, der scharf zwischen Gruppen-Egoismus (Wangstertum!) und Gemein-schaftsgefühle unterschieden hatte, gefragt wurde, welcher Gruppe Siller zuzuzählen sei und Adler, sachlich-objektiv, den „Führer“ dem Gruppen-Egoismus zuzählte, wurde von einem Urania-Mit-gestellten ein Beitel auf die Bühne gebracht, auf dem Adler erstens aufgeführt wurde, sich in keine p o l i t i s c h e n G e s p r ä c h e einzulassen (!), zweitens dringend gebeten wurde, den Abend mög-lichst schnell zu beenden! Woher kam wohl dieses seltsame Ultimatum?! Aus den Reihen des Publi-kums offenbar nicht —!

## Vereinsnachrichten

**Ortsgruppe Prag.** Sonntag, den 3. September, um 8 Uhr bei der End-station der Ter Elektrischen in P a d -s a b a. Wanderung: R i c a n -r ü d e n, Stilles Tal. Führer: P l o w. — I n f o r m a t i o n e n u n d A n -m e l d u n g e n j e d e n F r e i t a g i n d e r G e s c h ä f t s s t e l l e i n P r a g II, Karodni st. 4, 2. Stod, in der Zeit von 6 bis halb 8 Uhr. Telefon 48369. — A n m e l -d u n g e n f ü r d i e P r a g e r U r a n i a w e r d e n v o n u n s e r e r G e s c h ä f t s s t e l l e d u r c h g e f ü h r t.

Sonntag, den 23. Sep-tember l. J., wandern wir nach P r ä h o n i c e. Treffpunkt 8 Uhr früh an der End-station der Linie 11 in S t r a -s n i c e. Frei Heil!



PRAG

Aus diesem Gesichtspunkt sind zwei große Reihen, welche unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. G. Beding stehen, vorgesehen: „D a s d e u t s c h e m u s i k a l i s c h e P r a g“ (ein Querschnitt), der etwa 8 Konzerte abende umfaßt, und ein Zyklus: „A l t e M u s i k a u f a l t e n I n s t r u -m e n t e n“ (gemeinsam mit dem Bund deutscher Gitarren- und Lautenpieler), weiter „A u s S c h ö n -b e r g s L e b e n s w e r t“ (zu seinem 60. Geburtstag) und ein Abend „S t r a w i n s k y -W i l h a u d“. Dazu kommen regelmäßige Einführungen zu besonderen musikalischen und dramatischen Aufführungen in Prag.

**Kunstgeschichte:** Wir wollen unsere große Ge-meinde durch möglichst Vielfalt mit Themen und Vortragenden immer mehr erweitern. Die wesent-lichen Kräfte der bildenden Kunst werden in ihren verschiedenen Stilrichtungen von dem jeweils be-rufenen Fachmann dargestellt. Neben den ständigen Kursen der M a s a r y k - V o l k s -h o c h s c h u l e sollen in großen Vortragsreihen u. a. sprechen: Universitätsprofessor Svoboda, Hofrat Universitätsprofessor Hans Liebe (Wien); „D a s J u g e n d - u n d A l t e r s w e r k i n d e r b i l d e n d e n K u n s t“, Th. Th. Heine, Corbuser (Paris), van der Velde (Düsseldorf), Bruno Taut, Josef Strzawoski, Wil-helm Stechow (Göttingen), Dagobert Frey (Wien), Dr. Hans Demel (Wien). — Eine aktuelle Vortra-greihe wird sich mit dem Thema „M o d e r n e r S t ä d t e -b a u“ beschäftigen, mit Fragen der Wohnungsarchi-tekture, der Gartenkunst usw.

**Geistesgeschichte der Nationen:** Vorträge von Geheimrat Universitätsprofessor Dr. S. Driesch (Leipzig), Prof. Dr. Vezitara S. J. (München), Prof. Hansler (Darmstadt), Prof. Leich-Brühl (Paris), Prof. S. Daxfeld (Heidelberg), Prof. Gropius (Paris) u. a. Ausgehend von den großen philosophischen Problemen, mit denen sich der „I n -t e r n a t i o n a l e P r a g e r P h i l o s o p h e n -K o n g r e s s“ beschäf-tigt hat, sind mehrere Vorträge mit Diskussionen angelegt, deren erste „D i e L o g i k“ und „D i e p h i -l o s o p h i s c h e n G r u n d l a g e n d e r D e m o k r a t i e“ (das Werk Jumes, Masaryks usw.) behandeln werden. — Auf dem Gebiete der C h a r a k t e r o l o g i e, P s y c h o l o g i e u n d E r z i e h u n g s l e h r e sollen nach dem Vortrage Prof. Dr. Alfred Adlers („L e b e r d i e A n g s t“) in der nächsten Zeit noch Eugenie Schwarzwald (Wien), Dr. Urbantschitsch (Wien), Rafael Schermann (Paris), Prof. Bövel (Wien), Anna Freud (Wien), Dr. Neutra, Dr. Stefel, Dr. Kleber (Wien), Ludwig Klages (Jü-lich) u. a. sprechen.

**Naturwissenschaften, Technik und Medizin:** In Vorbereitung sind einige Vortragsreihen, so über „V o r b e u g u n g d e r A r b e i t s k r a n k h e i t e n“, „G e f ä h r l i c h k e i t e n d e s m o d e r n e n B e r u f s m e n s c h e n“ u. a.

**Wichtige technische Fragen** werden u. a. von Prof. Dr. Werner Heisenberg, Dr. Franz Maudl, Wien, Prof. Dr. Erwin Schrödinger, Oxford, behandelt.

Unter dem Titel: „D a s A n t l i c h d e r E r d e“ werden Geologen und Forschungsreisende über ihre neuesten Expeditionen in ferne Länder im Wort und Bild berichten.

Auf dem Gebiete der **Volkswirtschaft** halten neben hervorragenden heimischen Männern der Wirt-schaft in der nächsten Zeit Direktor Alfred O. Wendl, Wien, Reg. Rat Dr. Anton Sattler-Dorn-bacher, Wien, Prof. Fleiner, Zürich, Prof. Dr. Jo-hannes Sauter, Wien, Vorträge.

Die bisher werden **Führungen und Kunstwan-derungen** in Museen, Ausstellungen, zu den schönsten historischen Baudenkmälern Alt-Prags und anderer Städte zur Pflege des Heimatgedankens veranstaltet.

**Kulturfilm und Kulturfilmverleih:** Neben den an jedem Mittwochnachmittag und Montagabend regelmäßig stattfindenden Aufführungen im U r a n i a - K i n o w e r d e n u n s e r e F i l m e v o r -a l l e m a n d i e B i l d u n g s a u s s t e l l u n g e n u n d u n s e r e Z w e i -g l e i c h t i g e n s o w i e S c h w e s t e r o r g a n i s a t i o n e n i m N a m e n u n s e r e s V o r t r a g s d i e n s t e s z u r V e r -

fügung stehen.

**Wanderbund „Rossmos“** der Urania: Regelmäßige Wanderfahrten jeden Donnerstag, Treffpunkt im Klubzimmer der Urania.

**Urania-Radiobund:** Mit Baiteldebatten, Klub- und Vortragsabenden, Modern eingerichtete Baitelwerkstätte, kostenloser Musikinstrumente für Mitglieder.

Das Programm der **Masaryk-Volkshochschule** der Urania, die mit ihren zahlrei-chen Bildungs-, praktischen und Sprachkursen im vorigen Jahre einen Höchststand von mehreren tau-send Besuchern erreichte, wird in einigen Tagen veröffentlicht. Zu den beliebten Dozenten und Vektoren dieser An-stalt, die fast alle ihre Kurse, Seminare und Ar-beitsgemeinschaften vom vorigen Jahre fortsetzen, ist eine Reihe von namhaften Fachleuten neu gewonnen und damit die Gewähr geschaffen, daß möglichst weite Kreise der Oeffentlichkeit von dieser vollstän-digen Bildungsstätte profitiert werden. Die **Jung-Urania**, die im vorigen Jahre bereits eifrig gearbeitet hat, wird zu einer **Jugend-, Kunst- und Kulturgemeinde** („J.K.G.“) aus-gestaltet, deren Aufgabe es sein soll, mit Hilfe der leitenden Persönlichkeiten sämtlicher deutschen Lehr-anstalten die lebendigen Kräfte der deutschen Jugend zu gemeinsamer kultureller und körperlicher Erzie-hung und Arbeit zu führen. **Kindernachmittage** mit Märchenfilmen und Vorlesungen, eine physikalisch-chemische **Werkstatt**, eine **Sprechbühne für Mittelschüler**, **Schulkino**, **Vorstellungen**, **neuartige Marionetten-Auffüh-rungen**, dazu **Vorstellungen der Jugendbühne** und eine **Jugend-Konzertgemeinde** mit ständigen Ver-anstaltungen bilden die einzelnen Abteilungen. Die Mitglieder der Jung-Urania haben zu drei Kulturfilmen freien Eintritt. An der neugegründeten **Jugend-Gemeinde des Theaters** wird die Urania in Gemein-schaft mit dem Deutschen Theater und den deutschen Schulanstalten mitarbeiten. Weiter beabsichtigen wir, unseren Mitgliedern Zutritt zu einer Anzahl von geschlossenen Vorstellungen, welche die **Leit-ung des Deutschen Theaters** veranstaltet, zu bieten. Die Tätigkeit der Urania als **Programmgemeinschaft für die deutschen Rundfunk-sendungen** wird in dauerndem Bemühen ausgebaut.

Die Urania-Zeitung wird von nun an regel-mäßig zweimal im Monate erscheinen und allen Mitgliedern der Urania — wie bisher — kostenlos geliefert. Die Urania gibt wie bisher die Zeitschrift „V i l d i e n s t u n d S c h u l k u n s t“ heraus; bei der einzigen inländischen Radiogeitung „E u r o p a t u n d e“, „D e u t s c h e r R u n d f u n k d e r T s c h e c h o s l o w a k e i“ führt sie die Redaktion des tsche-choslowakischen Teiles.

Seit ihrem Bestand hat die Urania ihr wesent-liches Ziel darin gesehen, durch ihre Kunst- und Bildungsbestrebungen eine über den Parteistromun-gen stehende deutsche Kulturzentrale für alle zu werden, welche über ihre schulmäßige Bildung hinaus geistige Interessen haben. Um diesem demokratischen Bestreben immer mehr gerecht zu werden, hat sie die Neueinführung getroffen, daß eine Reihe der obge-nannten Veranstaltungen als Sonderabende zu **Einheitspreisen** angelegt werden. Grund-sätzlich gelten somit, je nach der Veranstaltung, drei **k a t e g o r i e n P r e i s e s t u f e n (I—III)**, die äußerst niedrig gehalten sind.

Unsere Mitglieder erhalten auf ihre Hauptkarte (Mitglieds-beitrag für das ganze Jahr K 18.—) 1.) 20 bis 30 Prozent Ermäßigung bei allen Ver-anstaltungen der Urania; 2.) kostenlose Lieferung der Urania-Zeitung; 3.) ermäßigte Karten zu zahlreichen Veranstaltungen der Prager Konzertdirek-tionen; 4.) Ermäßigung beim Einkauf von Waren bei be-stimmten Firmen; 5.) freien Eintritt zu einer Kulturfilm-Veranstaltung; 6.) besondere ermäßigte Preise zu den Kursen der M a s a r y k - V o l k s -h o c h s c h u l e. Familienmitglieder, An-schlusstarten (zu K 3.—) be-rechtigen gleichfalls zu Ermä-ßigungen in der obgenannten Höhe für alle Veranstaltun-gen der Urania.

So kann und soll jeder, dem die Kultur seines Volkes am Herzen liegt und der gerade in einer Zeit der Bedrohung alles Geistigen seine Verbundenheit mit Kunst und Wissenschaft fühlt, Mitglied der Urania werden. Als unser Mit-glied, als unser Freund und Mitarbeiter haben Sie die Möglichkeit, die wertvollsten und interessantesten kulturellen Veranstaltungen des Jah-res unter den geringsten mate-riellen Opfern zu erleben.

Werden Sie sofort Mitglied der Urania. (Anmeldungen im Urania-Haus, Mi-mentská 4, Telefon 61623, 62441), damit Sie schon für die ersten Veranstal-tungen von Ihrer Mitglieder-Begünstigung Gebrauch machen können! Werben Sie in den geistig-interessierten Kreisen Prags Mitglieder für die deutsch-kulturelle Arbeit der Urania!

Dr. Oskar Frankl.  
Erstes Konzert: **Rossisch-Quartett** 27. d. M. — Urania-Mitglieder bis zu 30 Prozent Ermäßigung!

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 61623.  
Ab Freitag:  
**Heute Abend bei mir**  
Mit einem neuen, überlängeren Film.

W e g u n d b e d i n g u n g e n: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 10.—, vierteljährig K 28.—, halbjährig K 50.—, ganzjährig K 102.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrauentur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“ Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.